

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrue Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Wohnung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Herantträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 23.

Dienstag den 2. Februar.

1892.

Für die Monate Februar und März werden
Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Post-
anstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

Zusätze finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Das Ende der Generaldebatte über das Volkszählgesetz.

Nachdem am Freitag schon der Kultusminister
gegenüber den Abg. v. Jellig-Neufch und Dr.
Friebberg erfolgreiche Rückzugsgesuche geliefert hatte,
hat am Sonnabend in der fünften und letzten
Sitzung der ersten Beratung ein Austausch von
Erklärungen zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen
v. Caprivi und dem Abg. Dr. Friebberg stattgefunden,
der den Eindruck der Kampfbereitschaft am Freitag abzu-
schwächen bestimmt und geeignet war. Graf von
Caprivi hat zunächst erklärt, daß seine Bemerkung,
es handle sich in letzter Instanz um den Kampf des
Atheismus mit dem Christenthum, sich weder auf die
Nationalliberalen noch auf die Freisinnigen beziehe,
in deren Namen Abg. Knörke am Sonnabend
Protest eingelegt hat. Wenn nicht das Christenthum
in der Volksschulvorlage des Ministers Grafen von
Jellig, der Atheismus in den Gegnern derselben
verkörpert sein soll, welchen Zweck konnte dann die
Heranziehung des Gegenjantes in die Diskussion
überhaupt haben? Graf v. Caprivi war am Freitag
der Ansicht, daß die „rührende Mühl-Scene“ der
erste Schritt zu der „großen liberalen Partei“ habe
sein sollen; Tags darauf hat er — wozu freilich
das aufmerksame Nachlesen der Rede des Abg.
von Bennigen im Reichstage genügt hätte — erkannt,
„daß es mit der großen liberalen Partei nichts ist.“
Unserer Ansicht nach ist es mit der großen liberalen
Partei so lange nichts, so lange die Regierung nicht
eine Politik einschlägt, die Freisinnige, National-
liberale und alle sonstigen liberalen und gemäßigten
Männern zwingt, gegen sie Front zu machen und
alle Meinungsverschiedenheiten, die sie bisher getrennt
haben, zu vergessen. Wenn die jüngsten Reden des
Grafen v. Caprivi überhaupt einen positiven Inhalt
haben, wenn es sich nicht lediglich darum handelt,
den politischen Kampf in milderen Formen zu führen,
so kann der Hinweis v. Caprivi's, die Regierung
könne nicht wissen, welches Schicksal die 194 Para-
graphen des Gesetzes in der Commission und nachher
im Plenum haben würden, nur den Sinn haben,
daß Graf v. Caprivi von der weiteren Beratung
die Befreiung des für die Liberalen unter allen
Umständen unannehmbaren Inhalts des Gesetzes
erwartet, oder daß er ein Scheitern der Vorlage
nicht traurig nehmen würde. Denn wenn das Ge-
gebnis der weiteren Beratung eine Majorisierung
aller liberalen und gemäßigten Parteien durch das
„Schwarze Kartell“ unter Zustimmung der Regierung
sein sollte, so würde darin eine Kriegserklärung der
Regierung an alles, was nicht ultramontan und
nicht reaktionär ist, liegen, deren Konsequenz zu sicher
jeder Beihelligte gewinnen sein würde. Man wird
sich also so wenig wie am Freitag durch das grobe
Geschrei, so wenig durch die am Sonnabend gegebene
Perspektive in die Zukunft in der Haltung gegenüber
dem Jellig'schen Schulgesetz bestimmen lassen dürfen.
Das Wort *Ceterum censeo Carthaginiem esse de-
lendam* gilt auch hier. Der Gegenwurf Jellig's
muß fallen und mit ihm das „Schwarze Kartell“
unter der Ägide des Herrn Söder und der Wind-
horst'schen Coliquonen.

Politische Uebersicht.

Aus dem Leben des Königs von Rumänien
veröffentlicht die „Deutsche Revue“ in ihrer neuesten
Nummer Mittheilungen nach den Aufzeichnungen eines
Augenzeugen. Interessant sind die Angaben über die

Haltung, welche König Wilhelm und Fürst
Bismarck bei der Wahl des damaligen Prinzen
Karl von Hohenzollern, der Premier-Lieutenant
im zweiten Garde-Dragoon-Regiment war, einnahmen.
Es heißt in der „D. Rev.“ von den Besprechungen,
welche am 19. April 1876 stattfanden: Herr v. Bis-
marck begann die Unterredung mit der Bemerkung,
daß er nicht als Staatsmann, sondern als Rathgeber
und Freund sprechen wolle. Er rathete ihm, direkt nach
Rumänien abzureisen; und als der Prinz von der
Genehmigung des Königs sprach, meinte der Minister,
der Prinz brauche in diesem Falle die königliche Ge-
nehmigung ja nicht direkt zu erbitten, sondern nur
Urlaub ins Ausland: Seine Majestät sei so fein,
daß sie ihn verzeihen und die Absicht durchführen
würde. Dem Auslande aus möge der Prinz dann
sein Abschied einreichen, und sich im strengsten
Incognito nach Paris zum Kaiser Napoleon begeben.
Vor der Pariser Konferenz würde die Sache sich eine
Gewigkeit hingeben, da Russland und die Pforte die
Wahl eines Hohenzollernprinzen energisch bekämpfen,
und Preußen nicht in der Lage sein würde, dieselbe
direkt zu unterstützen. Bismarck sagte dabei folgendes:
„Die geographische Lage Preußens und unsere ganze
Politik haben uns stets von der orientalischen
Frage fern gehalten: wir haben bei den ver-
schiedensten Beschläffen immer nur unsere Stimme als
Großmacht geltend gemacht. Deshalb müßte ich als
preussischer Ministerpräsident gegen Ihre Wahl stimmen,
so schwer es mir auch würde, denn ich dürfte jetzt
keinen Bruch mit Russland herbeiführen und unsere
Staatsinteressen zu Gunsten eines Familieninteresses zu
engagieren. Ein eigenmächtiges Handeln
jenseits würde dem Könige aus der für ihn ver-
einlichen Situation helfen. Sind Sie durchlaucht ein-
mal in Rumänien, dann ist die Frage viel leichter
zu lösen: die Konferenz steht dann vor einem fait
accompli und die zunächst beteiligten Mächte werden
wahrlich nicht protestiren, aber schließlich eine Thatsache,
die nicht mehr rückgängig zu machen ist, anerkennen
müssen. Zum Schluß bemerkte Bismarck, daß im
Falle des Mißlingens der ganzen Sache der Prinz
sich dieses Corps stets als eines pirantischen Aben-
teurers erinnern werde. Am 4. Uhr begab sich der
Prinz zum Könige, der mit Bismarck's Ansicht
nicht einverstanden war; er hielt es für klüger,
die Entscheidung der Pariser Konferenz abzuwarten.
Auch sei es eines Fürsten aus dem Hause Hohe-
zollern unwürdig, sich unter der Dobehei eines
Staats zu stellen. Der Prinz erwiderte, daß er die
türkische Sueranität für den Augenblick anzuerkennen
bereit sei, doch mit den stillschweigenden Vorbehalt,
sich von derselben durch Waffengewalt zu befreien
und dem Lande, das ihn heute erdhält, die völlige
Unabhängigkeit auf dem Schlachtfelde zu erobern.
Der König gewährte ihm Urlaub nach Düsseldorf.
Nachmittags fuhr der Prinz zum Kronprinzen
nach Potsdam. Dieser sprach sich dahin aus, daß
er im Ganzen nicht gegen das Unternehmen und
überzeugt sei, der Prinz wäre der Aufgabe gewachsen.
Von den ungarischen Reichstagswahlen
sind bis jetzt 366 Resultate bekannt. Gewählt
wurden 212 Liberale, 73 Unabhängige, 61 Nationale,
13 Agraristen, 3 Parteilose. Außerdem sind 3
Stichwahlen erforderlich, ein Wahlact wurde unter-
brochen. Die Liberalen verloren bisher 42 und
gewannen 27 Sitze. — In Preter Regierungskreisen
soll man über den relativ ungünstigen Wahlausfall
sehr verstimmt sein. Es gehen sogar Gerüchte von
einer Ministerkrise. Was daran Wahres ist, bleibt
abzuwarten.

Wie der amtliche „Regierungsbote“ meldet, wurde
der russische Communications-Minister
v. Hübbe auf sein Ansuchen seines Amtes
enthoben unter Befassung in seiner Stellung als
Staatssecretär und Senator. — Der Mächtig-
habendest war bereits seit längerer Zeit angeklagt
worden. — Der Nikolai Pawlowski, der
Mörder des russischen Generals Scherwintow in
Paris, soll nach Newyorker Meldungen in San

Antonio Selbstmord begangen haben. — Der
russisch-offizielle „Rufsteler „Kord“ theilt
mit, daß er sehr Erstaunen augenblicklich wegen des
Todes des Leiters des Blattes eingestellt habe.

Das Befinden des bulgarischen Minister-
präsidenten Stambulow ist nach Meldungen aus
Sofia andauernd befriedigend. Die Wunde beginnt
zu vernarben. Eine Operation behufs Aufhebung der
Kugel ist ärztlicherseits für unnöthig erklärt worden.
Staatssecretär Blaine beauftragte den nord-
amerikanischen Gesandten Egan, der chilenischen
Regierung mitzutheilen, daß Präsident Harrison die
Vorschläge Chile's zur Beilegung des zwischen
den Vereinigten Staaten und Chile schwebenden
Conflictes für befriedigend halte. Das Tele-
gramm an den Gesandten Egan besagte nichts über
die angeblich vom Präsidenten Harrison geteilte
Forderung, daß Chile die Unionsflagge salutierte; auch
im jüngsten Kabinettsrath ist diese Frage guttem Ver-
nehmen nach nicht erwähnt worden.

Deutschland.

Berlin, 1. Februar. Der Kaiser fuhr am
Freitag nach der Rückkehr von Jüterbog vom An-
halter Bahnhofe aus zum Staatsminister v. Bülow
und nahm in dessen Wohnung einen längeren Vor-
trag desselben entgegen. Von 6—8 Uhr hörte der
Kaiser den kriegsgeschichtlichen Vortrag des General-
lieutenants v. Wittich. Am Abend waren die Majes-
täten mit dem Prinzen und der Prinzessin
Heinrich, dem Prinzen und der Prinzessin Adolf
von Schaumburg-Lippe, der Prinzessin Margarethe
zur Tafel im königlichen Schlosse vereint. Sonnabend
Morgen hörte der Kaiser in der Wohnung des Staats-
secretars Febr. v. Marschall einen längeren Vor-
trag desselben, empfing später im Schlosse den Chef
des Generalstabes der Armee, Generallieutenant Graf
v. Schlieffen II., arbeitete mit dem Chef des Militär-
kabinetts und nahm Meldungen entgegen. Um 2 Uhr
wohnte der Kaiser dem Trauergebetdienste bei, der
aus Anlaß der in Petersburg stattfindenden Beisetzung
des Großfürsten Konstantin im russischen Hofschloß-
palais abgehalten wurde. Am Abend sah der
Kaiser den Finanzminister Dr. v. Michael, den Kultus-
minister Grafen Jellig, den Geheimen Legationsrath
Vindau, den ersten Vicepräsidenten des Herrenhauses
Febr. v. Mammeffel und den Reichstagsabgeordneten
v. Geldorf-Bedra u. zu einem Herrenabend bei sich
als Gäste. Während der gestrigen Morgenstunden
arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Civilkabinetts
und ertheilte dem Prof. Adler Audienz. Um 11
Uhr begab sich der Kaiser mit den Prinzen und
Prinzessinnen u. mittelst Sonderzuges nach Potsdam
zur Taufe des dem Prinzen Leopold jüngst geborenen
Sohnes. Die Kaiserin war bereits eine Stunde
früher mit der Prinzessin Heinrich, der Erbprinzeßin
von Sachsen-Meiningen und der Prinzessin Margare-
the nach Potsdam gefahren. — Im Befinden der
Kaiserin Friedrich ist eine Besserung eingetreten
und konnte dieselbe bereits das Bett verlassen und
sich im Zimmer einige Bewegung verschaffen. —
Im Stadtschlosse zu Potsdam fand gestern die
Taufe des am 19. September geborenen Sohnes
des Prinzen Friedrich Leopold durch den
stellvertretenden Schloßprediger Confessorialrath Dr.
Dyander statt. Der Kaiser und die Kaiserin
wohnten der heiligen Handlung bei. Der Prinz er-
hielt die Namen „Joachim Wilhelm Siegmund
Victor Friedrich Leopold“. Nach der Feier fand eine
Galatafel von 130 Gedecken im Marmorfaale statt.
— Der Großherzog von Baden hat heute
Mittag Berlin verlassen, um nach Karlsruhe zurück-
zukehren. Die Großherzogin von Baden wird noch
einige Tage in Berlin verbleiben.

(Prinz Heinrich) der beauftragt zum
Reichsmarineminister kommandirt worden ist, wird nach
diesem „Hamb. Corresp.“ in dieser Stellung bis gegen
April bleiben. Man vermuthet, daß er nicht an die
Spitze einer Abtheilung des Marineministers treten,

sondern hier seine Thätigkeit auf verschiedene Abtheilungen erstrecken wird.

— (Der Bundesrath) hat am Sonnabend das Transitlägergesetz nach den Beschlüssen des Reichstags — Ausdehnung des Gesetzes auf Mühlen, Holz und Wein — angenommen. Das Gesetz tritt am 1. Februar in Kraft.

— (Eine Konferenz der Eisenbahnabtheilung) des Großen Generalstabes bezugs Besetzung und Vespredung der Eisenbahnfahrpläne für den Mobilmachungsfall hat nach der „N. N. G.“ am Sonnabend im Generalstabsgebäude stattgefunden.

— (Widerruf.) Das Hamburg für die Erweiterung einiger preussischer Gebietsstücke wegen Abänderung der Zolllinie Cuxhaven abtreten werde, entscheidet verschiedene Blätter zufolge jeder Begründung.

— (Zur Volksschulgesetzvorlage.) Im Lande scheint auch an konservativen „Arbeiten“ kein Mangel zu sein. Wenigstens wird vielfach gemeldet, daß an den Rundgebungen gegen das Volksschulgesetz die aller Dingen vorbereitet werden, auch konservativer Theil nehmen wollen. Das wird für die konservativen Mitglieder des Abg.-Hauses von Interesse sein.

— (Gegen das Volksschulgesetz.) Der brandenburgische Städtetag ist von seinem Vorsitzenden, dem Oberbürgermeister von Charlottenburg, bezugs Stellungnahme zum Volksschulgesetz auf den 22. Februar nach Berlin einberufen worden. — Ein Städtetag für Städte über 10 000 Einwohner ist zur Stellungnahme gegen das Volksschulgesetz seitens des Magistrats von Magdeburg für die Provinz Sachsen in Anregung gebracht worden.

— Der Magistrat von Charlottenburg hat ebenfalls eine Petition gegen das Volksschulgesetz abzugeben beschloßen. — In Stettin circulirte in der letzten Stadtvorordnetenversammlung eine Petition gegen die Annahme des Entwurfs, die zahlreiche Unterschriften fand. — Auch im Osten der Monarchie macht sich die Bewegung gegen den Volksschulgesetz immer stärker bemerkbar. In Thorn ist der Magistrat öffentlich aufgefordert worden, schleunigst einen Protest gegen das Gesetz nach Berlin zu richten. Auch in Danzig und Königsberg hat der Wunsch bereits Ausbruch gefunden, daß seitens der städtischen Behörden die schweren Bedenken gegen die Wirkungen eines solchen Gesetzes den gesetzgebenden Körperschaften in geeigneter Weise dargelegt werden möchten. — Der Vorstand des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen hat an die Vorsitzenden der Zweigvereine die Aufforderung ergehen lassen, sofort in die Beratung des neuen Schulgesetzentwurfs einzutreten und die Ergebnisse derselben bis spätestens 15. Febr. nach Magdeburg (Schriftführer des Verbandes W. Dohert, Magdeburg, Neuenweg 16) einzusenden. — Die freireligiösen Gemeinden Deutschlands haben gegen das Volksschulgesetz eine Petition in Umlauf gesetzt.

— (Die „Germania“) hat nach Anleitung des Grafen Caprivi jetzt eine sehr hübsche Uebersetzung des Wortes „reichsfeindlich“ ausfindig gemacht. Wer nicht auf das Schulgesetz des Grafen Jedlich schwört, der ist „christenfeindlich.“

— (Zur Uebersetzung Borggreve's.) Der frühere Director der Forstakademie in Münden, der jetzige Oberforstmeister in Wiesbaden, Professor Dr. Borggreve bringt in den von ihm bisher geleiteten „forstlichen Blättern“ Darlegungen über seine Uebersetzung, welche geeignet sind, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf diesen Fall, der einer Marktregelung gleicht, zu lenken. Borggreve sagt: „Wer mich kennt, wird sich selbst sagen, daß ich nicht ohne sehr dringende Veranlassung von dem Hofe weiche, auf welchen ich durch das Vertrauen eines v. Hagen berufen bin. Jedemfalls glaube ich hier auszusprechen zu müssen, daß unter diesen Umständen nicht etwa Ueberdruß oder Ermüdung in der wissenschaftlichen Lehrthätigkeit eine Rolle spielen.“ Er spricht den Wunsch und die Hoffnung aus, bald wieder in die Lehrthätigkeit zurückzukehren. Er beklagt sich, daß seine wissenschaftliche Arbeit nicht einen anderen Lohn und eine andere Ausübung gefunden hat. In einem anderen Artikel wird mitgetheilt, daß zu Borggreve's Zeit kein Feldjäger nach Münden commandirt wurde und daß sofort nach seinem Abgang wieder 4 Feldjäger dorthin geschickt worden sind. Herrn Borggreve sollen Hinweise auf die Verordnung der Eberswalder Akademie s. Z. direct verboten worden sein. Durch seine freimüthige literarische und reformatorische Thätigkeit soll er bei der Verwaltung Anstoß erregt haben. Es scheint sich hier um eine verheißene Maßregelung eines geistvollen forstlichen Reformators und um die Unterdrückung einer neuen Lehre zu handeln. Voraussetzungen kommt die Angelegenheit noch im Abgeordnetenhaus zur Sprache.

— (Mit dem Berliner Dombau) hat es die Regierung sehr eilig. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet es als den Wunsch der Regierung, daß der neue Dom schon am 27. Januar 1900 mit

einem feierlichen Gottesdienste eröffnet werden könne. Werde jetzt die erste Rate von 300 000 Mk. auf den Gesamtbetrag von 10 Millionen Mk. bewilligt, so könnte die Interimistische schon im Herbst 1892 für den Gottesdienst benutzt werden.

— (Aus dem Sozialistenlager.) Herr Rebel hat auf den Brief eines französischen Journalisten, welcher ihm vorschlug, in Frankreich und Deutschland ein gemeinsames Comité zur Agitation für den Rückkauf Elsas-Vostringens zu gründen, folgendes geantwortet: Die deutsche Sozialdemokratie würde jedem Arrangement zwischen Frankreich und Deutschland über Elsas-Vostringen zustimmen; sie besäße aber noch nicht die nötige Macht, um solches herbeizuführen. Er müsse daher den Vorschlag als undurchführbar ablehnen.

— (Emin Pascha in Wadelai.) Die eben eingetroffene Post aus Ostafrika bringt, wie wir der „Voss. Ztg.“ entnehmen, folgende Mittheilung des dort lebenden Deutschen Kurt Gelter aus Sambar vom 5. Januar: Nach einer in Mombasa eingelaufenen Nachricht befindet sich Emin Pascha in seiner alten Provinz. Aus Schoa Moru (ein durch Bafers Aufenthalt im Jahre 1864 und 1871 bekannter Ort, 2 Gr. 15' n. Br.) wird berichtet, daß sich vom Albert-Nyanza den Bahrel-Gebel hinauf eine große Expedition, mit schwarz-weiß-rother Fahne versehen, auf zahlreichen Kähnen eingeschifft habe. Ein von dieser wegen publicirten Strafe entlassener Träger nannte den Führer Emin Pascha. In der Landschaft U n y o r o nordwestlich von Victoria-Nyanza habe die Expedition zahlreiche Gesichte befehen müssen. Bei Wabongo sei ihr ein Heer von vielen hundert Soldaten entgegenmarschirt gekommen und habe Emin Pascha mit Freundschaften empfangen. In Kato sei abermals eine Menge Soldaten von Taloro zu ihnen gestoßen, die aber vorher ihre Offiziere erschossen hätten, weil diese sie hätten hindern wollen, ihren Pascha entgegen zu reiten. Emin hätten seine alten Anhänger vor Freude die Hände blutig gedrückt und geküßt und die Kleider fast vom Leibe gezerrt u. — Das Emin bereits gegenwärtig in der Aequatorialprovinz wieder eingetroffen sein kann, ist richtig. Die deutsche Regierung hat bekanntlich erklärt, daß Emin dieselbe Zug mit einem Theil der Schutztruppe auf eigene Verantwortung unternimmt.

— (Colonialpolitik.) Ueber die Gegenstände in der Verwaltung von Deutsch-Ostafrika erhält die Münchener „Allg. Ztg.“ aus Berlin einen längeren Artikel, dem wir folgendes entnehmen: Gleich nach der Anstellung des Gouverneurs v. Soden habe sich ein Gegensatz zwischen den Civilisten und den Militärs herausgestellt. Während die Civilisten den Weg der Unterhandlungen und Verträge mit den Eingeborenen verlangten, forderten die Andern ein militärisches Vorgehen. Die Militärs seien auch sehr verstimmt darüber, daß Herr v. Soden es durchgeführt habe, daß der Nachzug gegen die Wahehe unterbleibe. Herr v. Soden habe hierbei die Billigung des Colonialamtes gefunden. Die Argumentation des Herrn v. Soden gehe dahin, daß es unbedingt notwendig sei, das Vertrauen der einheimischen Hauptstämme zu gewinnen und sie daran zu gewöhnen, ihr wirtschaftliches Interesse im Zusammenstehen mit den Deutschen zu finden, da die Zukunft ohne Zweifel noch einen harten Kampf mit den arabischen Sklavenhändlern bringen müsse, wobei dann die Stimmung und Haltung jener Stämme von allergrößter Wichtigkeit sein werde. Es sei keine andere Wahl geblieben, als entweder den Gouverneur von Soden fallen zu lassen, oder aber seinem Wunsche nachzugeben und die abgelaufenen Contracte mit einer Reihe von Offizieren nicht zu erneuern. Man wolle Herrn v. Soden Zeit lassen, seine Pläne zur Durchführung zu bringen. Wismann möchte seiner Dampferexpedition ebenfalls einen militärischen Charakter geben, von dem sich voraussetzen lasse, daß Herr v. Soden ihn nicht billigen wird. Es sei höchst wahrscheinlich, daß die zur Ausführung der Wismann'schen Pläne erforderlichen Geldmittel vom Reichstage zu erhalten sein werden. Was nachträglich von der verunglückten Expedition Cravenreuth in Kamerun bekannt geworden ist, bestätigt, daß hier ein Fall von unglücklicher Sorglosigkeit des Führers an den Unheil Schuld trägt. Die Maximalkanon war nicht vorher untersucht worden und erwies sich als völlig verrostet. Die Kriegssignale der Buca wurden für Begrünungsstacte gehalten und bis zum letzten Augenblick ward an der Ansicht festgehalten, daß es zum Kampfe nicht kommen könnte. — Der Tod des Vater Schwanke ist, wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, bei dem Ueberfall einer Karawane erfolgt. — Der Staat Portugal befindet sich in so schweren Geldnöthen, daß er möglicher Weise gezwungen sein wird, einige seiner Colonien zu verkaufen, um sich von dem schweren Drucke dieser Noth zu befreien. Unsere Colonialfreunde haben schon mehr als einmal auf diese Möglichkeit und darauf hingewiesen, daß Deutschland die Pflicht habe, aufmerkzaam die Entwicklung dieser Angelegenheit zu

beobachten und im geeigneten Falle selbst an der Erwerb solcher Colonien zu gehen. Wenn daher die „Köln. Ztg.“ jetzt wiederum auf diese Möglichkeit und Gelegenheit zu Colonialerwerbungen hinweist, so ist das nichts Neues mehr. Interessanter ist dagegen etwas Anderes, daß nämlich das genannte Blatt die Gelber, welche für den Ankauf von solchen Colonien nötig sein würde, als so gut wie schon vorhanden in Aussicht stellt. Wir vermuten wohl recht, wenn wir annehmen, daß diese Andeutung weitere Ausinaderbesprechungen nach sich ziehen wird.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 30. Januar.) Bei schwach besetztem Hause erledigte der Reichstag heute als ersten Punkt der Tagesordnung die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum laufenden Etat und die Aufnahme einer Anleihe für Marinezwecke durch widerprüchliche Annahme. Dieser Nachtrag, der Forderungen für die Verpflegung des Reichsheeres, für Feldbahnmaterial und für die Befestigung Helgolands enthält, war nach der ersten Lesung der Haushaltscommission überzogen und von dieser zur Annahme empfohlen worden. Abg. Richter gab hierbei die Hoffnung Ausdruck, daß die Befestigung Helgolands eine Verringerung der Ausgaben für die Marine herbeiführen würde. Staatssekretär Hollmann setzte dieser Hoffnung die Erklärung entgegen, daß Helgoland zwar von großem Werthe für die Marine sei, daß seine Befestigung aber eine Einschränkung in dem Bau der Kriegsmarine nicht ermöglichen werde. Abg. v. Frege sprach den Wunsch aus, daß das Ziel der Befestigung im Ganzen möglichst rasch durchgeführt werde. Nachdem Nachtragszeit und Anleihe genehmigt waren, wurde zur zweiten Beratung der allgemeinen Rechnung über den Haushalt des Jahres 1884—85 geschritten. Diese Rechnung hat den Reichstag bereits zwei Male beschäftigt. Beide Male aber hat der Reichstag die Rechnung an die Rechnungscommission zurückgegeben, um die Frage der Gültigkeit und Gegenseitigkeit der allerhöchsten Substitutions-Erdeß zu erörtern. Die Commission hat sich nunmehr dahin entschieden, diese vom preussischen Kriegsminister geneigte Rechnung als gültige Rechnungsmittelanzuführen. In Gegenlage hierzu beantragte der Abg. Meyer (Berlin), den Vorbesitz auszusprechen, daß der Reichsanwalt durch nachträgliche Gegenrechnung die Verantwortung übernehmen soll, wogegen Abg. Gröber geltend machte, daß der Reichsanwalt für vor seiner Amtszeit liegende Handlungen die Verantwortung nicht übernehmen könne. Abg. Biedel wünschte gleichgültige Regelung der Zuständigkeitsfrage und beantragte nachmalige Inländerberufung der Sache an die Commission. Die dem Antrag folgenden Reden des Abg. Meyer, Gröber und Richter an, während Staatssekretär Voje und die Abg. v. Helfferich und Bachem die Sache für spruchreif hielten. Letzterer regte an, in einer Resolution den Standpunkt des Reichstags zu wahren, bis die Angelegenheit durch das Comptabilitätsgesetz geregelt werde. Schließlich stellte sich die Beschlußfähigkeit des Hauses heraus, jedoch der Gegenstand unentschieden bleiben mußte.

Abgeordnetenhause. (Sitzung vom 30. Januar 1892.) Die Fortsetzung der Debatte über das Volksschulgesetz eröffnete heute der Abg. Schärer mit einer Rede für das Gesetz. Nach dementsprechend der Abg. v. Soden (Hr.) gegen den Entwurf. Hierauf ergriff der Ministerpräsident Graf v. Caprivi das Wort, um dem Abg. Friedberg auf dessen geistige Rede zu antworten. Er meinte, in völliger Mißverständniß der Worte Friedberg's, die Mittelparteien hätten kein verfassungsmäßiges Recht darauf, nicht mojarist zu werden. Nicht die Regierung habe gebrocht, sondern ihr sei gebrocht worden. Gegen die Unterwerfung unter die Mittelparteien vermahnte sich der Minister; die Regierung wolle sich aber nicht mit dem nationalliberalen Partei übereinsetzen. Das Schicksal des Gesetzesentwurfs sei noch durchaus nicht entschieden. Zum Beweise dafür, daß die Regierung den Kampf gegen die Nationalliberalen nicht herbeigeführt habe, berief sich der Ministerpräsident auf einen Artikel des „Hannoverschen Couriers“. Um aber mit einem friedlichen Tone zu schließen, verwies er auf einen Artikel eines anderen nationalliberalen Blattes, welches heute Morgen geäußert habe, der Abg. Friedberg habe nochmals Gelegenheit geben wollen, den guten Willen der Partei zu erkennen; das würde er wohl lieber annehmen, wenn er die Entscheidung hätte, daß die große liberale Partei, die eine Entscheltung sei, schon wieder verfallen sei. — Abg. Friedberg betonte demgegenüber, die Anknüpfung, von welcher der Reichsanwalt ausgegangen sei, daß die Bildung der großen liberalen Partei sich schon vollzogen habe, sei eine durch nichts begründete Vermuthung. Die für die Auffassung maßgebend gewesenem Gründe bezeichnete er als unzulässig; denn für den Artikel der „Köln. Ztg.“ sei die Partei nicht verantwortlich zu machen und Herr v. Bennigsen habe wieder nichts gesagt, daß diese durch die Handlungsbefugnisse die wirtschaftlichen Gegenstände genügt geworden seien und daß diese dazu führen könne, die liberalen Parteien einander näher zu bringen. Ferner sei die Rede des Herrn von Caprivi keineswegs schroff gewesen; es habe vielmehr der Eindruck geblieben, daß der Kultusminister darauf ausgegangen sei, einen Bruch herbeizuführen. Er glaube wohl, daß der Ministerpräsident die Gegenstände nicht verächtlich wolle, aber die Gegenüberstellung von Christenthum und Atheismus sei nicht geeignet, beruhigend zu wirken, sondern enthalte wenigstens indirekt einen kränklichen Vorwurf gegen seine Partei. Schließlich bezeichnete er es nochmals als eine Legende, wenn gesagt werde, die nationale Partei sei von vornherein entzweit gewesen, Opposition zu machen. — Abg. Richter hielt den Widerspruch für nicht gelöst, daß derselbe Ministerpräsident, der im vorigen Jahre bei der Einbringung des damaligen Gesetzes erklärt habe, die Regierung sei bis an die äußerste Grenze der Jugelandnisse an das Centrum gegangen, jetzt diese Grenze weit überschreite. Die im Walle herrschende Bewegung gegen das Gesetz sei keine künstliche durch Agitation hervorgerufen, vielmehr eine ganz unwillkürliche. Eine gewisse Zielgröße sei für die Regierung notwendig; ohne eine solche könne sie nicht wirtschaftlich. Er verlangte bei einem Staatsmanne Vorwissen für die Zukunft. Daß aber das Schulgesetz von einer Tragweite ersten Ranges sei, werde nicht geläugnet werden können. Der Redner befruchtete dann, daß es einen confessionellen Unterricht geben müsse, und bezog sich für die Meinung auf die Ausprüche preussischer Könige. Zuletzt gab er seinem Verlangen darüber

Madrad, wie man hier auf die Rede Dennings hin die größten Kranten gegen die Nationalen aufgeführt habe. — Graf Carvini verwarf sich dagegen, da sich Regierung und Parteien nicht in dauerndem Verständniß befinden, sich von einer Partei ins Geleitzeln nehmen zu lassen oder sie selbst ins Schlepptau zu nehmen. Im Uebrigen warnte er davon, von einem höflichen Tone auf einen Gehmungswechsel zu schließen; seine Stellung zu der Vorlage sei eine unveränderte. — Hiermit schloß der große Nebelkampf. Das Gesez ging an eine Commission von 28 Mitgliedern. Nächste Sitzung Mittwoch. Tagesordnung: zweite Uebersetzung.

Die Abgg. Riedert und Birchow werden die freisinnige Partei in der Volksschulcommission des Abg. Hausers vertreten.

In der Sonnabend-Sitzung der Budgetcommission wurden die Mehrforderungen des Militäretats für die Uebungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die sich auf 3820 115 Mark belaufen, unter Abfertigung von etwa 250 000 Mark bewilligt. Bei Beförderung der gestern abgetroffenen Discussion bemerkte Abg. Hahn, nach den regierungsmäßig gegebenen Erklärungen seien hier Ersparnisse, abgesehen von den Kaisermandaten, nicht möglich; ebenso Sperlich (Centr.). Abg. Riedert kann eine Heranziehung der Beurlaubten in dem Ausfertigen durch das Gesez von 1867 vorgeesehenen Umfang nicht als eine normale ansehen. Alle Leute, die jetzt wieder herangezogen werden sollten, hätten schon 1890/91 geübt. Sicher werde das eine große Mißbilligung hervorgerufen. Abg. Buhl beantragt 352380 Mk. bei den Kaisermandaten und bei der Heranziehung von Reservisten abzusetzen. Gen.-Maj. v. Gofler hält an der Bewilligung der vollen Summe fest. Gerade die vorjährigen Uebungen der Landwehr hätten die Nothwendigkeit verklärter Uebungen bewiesen. Abg. Graf Behr ist für Bewilligung, da die Schlagfertigkeit des Heeres durch die Uebungen erhöht werde. Lieber solle man an der für die Befestigung Helgolands gemachten Forderung streichen. Die Härte, welche in den verklärten Uebungen liege, werde durch das Gesez über die Unterstützung der Reservisten gemildert. Abg. Hinz hält die Vermehrung der Uebungen nicht für gerechtfertigt. Der Hinweis auf Frankreich sei nicht zutreffend. Die schlechten Erfahrungen bei den Uebungen hingen wohl mit dem allzu raschen Vorwärtsgen in der Organisation und dem großen Mangel an Reservisten zusammen. Er beantragt 795 345 Mk. abzusetzen. Major Gade entgegen, in Frankreich würden thatsächlich mehr Leute und für längere Zeit eingeübt. In Folge

der Umwälzung in der Bewaffung und der Einführung des rauchlosen Pulvers sei eine ganz andere Ausbildung der Mannschaften und deshalb häufigere und ausgebreitete Uebungen erforderlich. Buhl zieht seinen Antrag zurück, was Riedert bedauert. Die Ausführungen des Regierungsvortreters bewiesen, daß die vorliegende Frage nur im Zusammenhang mit der bevorstehenden Organisation gelöst werden könne. Der Vergleich mit Frankreich treffe nicht zu, da wir die außerordentlichen Uebungen mit dem neuen Gewehr in etwa 5 Mill. Uebungstagen hinter uns haben. In Frankreich liege jetzt dieselbe Zahl vor. Abg. Hinz konstatiert, daß die Qualität unserer Reserve und Landwehr vorzüglich sei. Mit der Hälfte der Uebungen leisten wir mehr, als andere mit der doppelten Zahl. Abg. Sammacher beantragt nunmehr, 1/4 der Uebungstage bei den Kaisermandaten zu streichen und demnach 3229 Mann abzusetzen. Graf Ballestrem tritt dem Antrage bei, der in der Abstimmung mit 16 gegen 8 Stimmen angenommen wird. Auf eine Anfrage erklärt Major Gade, über die Wirkung der neuen Unteroffiziersprämien könnten Erfahrungen noch nicht vorliegen, da erst ein Umzugstermin stattgefunden. Indessen habe sich gezeigt, daß zahlreiche Unteroffiziere mit ihrem Abgang bis zum Ablauf der 12jährigen Dienstzeit gewartet haben, um Anspruch auf Prämien zu erhalten. Der Abgang der Unteroffiziere habe betragen: Anfang November 1889: 994, 1890: 1231, 1891: 1624. Die Zahl der Capitulanten hat sich in diesem Jahre um 234 vermehrt; sojab das Manquement von 7,9 auf 6,1 pCt. zurückgegangen ist. Die Pfändbarkeit der Prämien sei zweifelhaft. Die Verpfändbarkeit sei f. Z. nicht gesetzlich festgestellt, weil dadurch die Bezahlung von Schulden mit den Prämien nicht gehindert werden kann. Die Entscheidung der Pfändbarkeit seitens der Gerichte stehe bevor; eventuell seien weitere Schritte beabsichtigt. Abg. Hinz bringt zur Sprache, daß in einem Falle ein Garnisonlazareth eine Lieferung ausgeschrieben und nach Eingang der Angebote einem der Anbietenden mitgetheilt habe, daß gleiche Angebote vorhanden und er aufgefordert sei, das Angebot zu ermäßigen; was der Betreffende abgelehnt habe. Es soll eine allgemeine Instruction hierüber vorhanden sein. Gen.-Major v. Tann erklärt, eine solche Instruction sei nicht vorhanden. Nächste Sitzung Montag.

Provinz und Umgegend

Wie bereits erwähnt, werden demnächst die Ver-

treter sämtlicher preussischen Städte auf Provinzialstädtebetagen den zu erwartenden Einfluß des Volksschulgesetzentwurfes auf das städtische Schulwesen besprechen. Man wird voraussichtlich die Stellung der Städte zu dem Gesezentswurf erörtern und in geeigneter Weise gegen die durch das Gesez beabsichtigten Einschränkungen der Einwirkung der Stadtverwaltungen auf die fernere Gestaltung den Gemeindefschulen vorstellig werden. Der Städtebetag der Provinz Sachsen wird auf den 22. d. nach Halle einberufen. Um den Vertretern der Städte einen entsprechenden Empfang zu bereiten, unterbreitet der Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage, durch welche Mittel zur Bestreitung der betreffenden Ausgaben gefordert werden. Die Vorlage wird wahrscheinlich bereits am Montag zur Berathung gelangen. Wie wir erfahren, soll die Absicht bestehen, den Mitgliedern des Städtebetages ein Frühstück anzubieten; ferner sollen die Herren am Abend zu einer Festvorstellung in das Theater geladen werden. Die Kosten dürften sich auf etwa 1500 M. stellen. — Vorher schon, am 6. d. wird der Volksschulgesetzentwurf Gegenstand der öffentlichen Erörterung in einer vom Verein der Liberalen zu Halle nach den Kaiserfällen beschriebenen außerordentlichen Versammlung sein. In derselben wird voraussichtlich eine an das Abgeordnetenhaus zu richtende Petition gegen den Gesezentswurf berathen werden.

In diesen Tagen ist die schon früher erwähnte Petition der beiden städtischen Behörden zu Leipzig an die sächsische Kammer, betr. die Kanalverbindung Leipzigs mit Norddeutschland und der Nordsee, der Ständeverammlung unterbreitet worden. Der Eingabe hat sich auch die Leipziger Handelskammer angeschlossen. Wie früher mitgetheilt, richtet sich das Bestreben dieser Leipziger Amteinstellen gegen den Ester-Saale-Kanal und auf eine Kanalverbindung unmittelbar nach der Elbe. Es ist aber zu hoffen, daß die vom Kanalverein seit Jahren betriebene Verbindung mit der Saale schließlich zur Durchführung gelangt, wie denn auch die sächsische Kammer bereits am 22. März 1888 einstimmig beschlossen hat, die Petition des Kanalvereins in Plagwitz-Lindenau um Erbauung des Ester-Saale-Kanals auf Staatskosten der königlichen Staatsregierung zur Kenntnißnahme zu überweisen.

Anzeigen.

Es seien Ebel abgenommen die Abnahme des Heilkräftigen gegenwärtigen Veranlassungen.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.
Dom. Getauft: Anna Margarethe Vertrud. I. des Königl. Reg.-Rathes. Heber; Clara Martha, I. des Schmiedes Rathes; Wally Gertraud, I. des Bandenführers Wieg. Wedel; den 27. Januar, der jüngste S. des Pfefferkorn-Oberm. Steger; den 30. die jüngste I. des Maurers Schmidt.

Stadt. Getauft: Karl Willy, S. des Geschirrführers Jahn; Helene Martha, I. des Schlossers Reimich; Gustav Willy, S. des Wagonschleppers Schwabe; Marie Anna, I. des Fleischh. Elsner; Martha, I. des Handarb. Albrecht; Otto Wilhelm, S. des Handarb. Hermann; Ida Minna, I. des Handarb. Täufel; Minna Anna Ida, I. des Handarb. Kullert; Alfred Max, ein unehel. S. — Verlobt: den 28. Jan. die Wittve des Buchhalters Gsch; den 29. die jüngste I. des Hofamteniers Käther; die todtgeb. I. des Kaufmanns Gardt; eine unehel. I.

Städtische. Donnerstag abends 7 Uhr Gottesdienst. Dirc. Schollmeyer.

Denkmal. Getauft: Auguste Elise, I. des Buchbindermeisters, Hott. — Verlobt: der jüngste S. des Schuhmachermeisters, Schmidt; die Ehefrau des Biergärtlers, Küllert; die jüngste I. des Handarb. Hindemitt; die jüngste I. des Maurers Fiedler.

Miternburg. Verlobt: die I. des Geschirrführers Sted; eine unehel. I.

Volksschule. Mittwoch 12-1 Uhr Mathhaus.

Dank.
Zurückgeführt vom Grabe unserer lieben andersgebliebenen Mutter, Schwieger- und Großmutter **Therese Langholz** geb. Kl. d. Frauen wie nicht unterlassen, Allen unsern aufrichtigen Dank auszusprechen. Vor Allem aber sagen wir innigsten Dank dem Herrn Pastor **Hilfermann** für seine lobenswerthen und tröstlichen Worte am Grabe, dem Herrn Kantor **Witz** nebst den Schülern für ihren erbaulichen Gesang, sowie allen denen, die den Sarg mit Kranzen schmückten und hier unsern letzten Ruhe begleiteten. Möge Gott ihnen ein reiches Vergeltet sein.
Hendorf, den 30. Januar 1893.
Die hinterbliebene Familie **Langholz**.

Dank.
Gedanken Dank sagt allen denen, welche den Sarg unseres unvergesslichen Kindes so reich mit Blumen und Kranzen schmückten, sowie dem Herrn Pastor **Witz** für die tröstlichen Worte im Hause und am Grabe die trauernde Familie **Stech**.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg

vom 25. bis 31. Januar 1893.
Geboren: dem Landes-Act.-Mittl. Schüpe ein S., Neumarkt 59; dem Handarb. Fleischer ein S., N. S. S. Straße 4; dem Bureau-Assistenten Kampfer ein S., Lobtighauer Straße 10; dem Schneiderfr. Behmann ein S., Götthardstraße 18; dem Handelsmann Fröhlich ein S., Landf. f. d. Str. 8; dem Fährer Vorlas ein S., Döberitz Str. 6; dem Zeiger Krelling ein S., Döberitz Str. 9; dem Fährer Müller ein S., Sand 16; dem Maurer Angermann (Wittling), S., N. S. S. Str. 7; dem Webereier u. Restaurateur Sternberg ein S., Leinmer Str. 4; dem Maurer Schmidt ein S., Friedrichstr. 3; dem dem Hilfsweichensteller Knabe ein S., Sorwert 22; dem Trompeter Kleinleuber ein S., Neumarkt 64; eine unehel. I.; dem Schneider Schliepke ein S., Hindenberg 1; dem Schuhmacher Häbner ein S., Hindenberg 6.

Gebürtig: des verstorbenen Buchhalters Geshy Wittve geb. Schwaneengel, 7 Jahre, Breiterstr. 4; eines unehel. I., 2 M.; des Hofamtenierswarenhandlers Käther I., 9 Monate, Schmalstr. 11; der Messerschmied Steger, 17 J., Bergstr. 17; eine unehel. I., 6 M.; der Landwirth Hoffmann aus Köpstin, 46 J.; des Schuhmachermeisters, Schmidt todtgeb. S., Kirchstr. 3; des Kaufmanns Gardt todtgeb. I., Breiterstr. 11; des Handarb. Hindemitt I., 1 J., Kirchstr. 1; des Biergärtlers, Ruhn Ehefrau geb. Witz, 34 J., städtisches Krankenhaus; des Holzgerbers Pommerin S., 1 J., Schmalstr. 24; des Geschirrführers Sted I., 1 J., Schmalstr. 4; des verstorb. Zimmermanns Vau Wittve geb. Neumann, 81 J., Steinstr. 2.

Nachlaß-Auction.

Sonnabend den 6. d. M. von vormittags 9 Uhr an, werde ich im Restaurant „Zur guten Quelle“, Scaalstraße Nr. 9, Nachlaß-Gegenstände, als: diverse Tische, Stühle, Schränke, darunter 1 Eischrank, eine große Anzahl Spiegel, Bettstellen, Jagdgeräthe u. viele Kleinigkeiten mehr, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung veräußern.
Fried. H. Kuntz.

Hausverkauf.

Verrücktes Wohnhaus (schöner Garten) ist sofort sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Partie gutes Heu liegt zum Verkauf im **Augarten.**

Große Kartoffeln, à Ctr. 3,50 Mk., Fr. Erfurth.

Ein großes Fleischfach (Büfelfach), wenig gebraucht, billig zu verkaufen **Döberitzstraße 19.**

Vorzüchliche gute Speisefartoffeln liefert centnerweise frei Haus.

Ed. Klaus.
Sehr reichliche Speisefartoffeln verkauft im Einzelnen und Ganzen **Ferd. Kabinzsch, Schmalstr. 10.**

Zwei Heckenbauer zu Bauernzuchterei, ganz neu, sind billig zu verkaufen. Zu erfr. im „Deutschen Hof“.

12-14000 Mk. werden zur ersten Stelle v. sofort oder später gesucht. **Generalf. 24000 Mk.** Offerten unter Chiffre **A. Z.** an die Exped. d. Bl.

Mk. 4000 auf ein städtisches Hausgrundstück zur 1. Stelle zu leihen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine elegante Damenmaske zu verleihen **Nosenthal 2.**

Zu vermieten im Hause Unteraltenburg 56 **per 1. April:** das Parterre, enthaltend 4 Zimmer mit Zubehör;

per 1. Juli: die erste Etage, enthaltend 6 Zimmer mit Zubehör; ferner Garten, Stallung für 3 Pferde und Wagenschuppen. Näheres bei **J. Schönlicht.**

Eine kleine Parterre-Wohnung ist von jetzt ab zu vermieten und 1. April zu beziehen **Zohannisstraße 10.**

Einige Familien-Wohnungen im Breite von 20 bis 30 Egr. sind zu vermieten und eine sofort, die andere zum 1. April zu beziehen **Scaalstraße Nr. 13.**

Zwei Logis sind zu vermieten und 1. April zu beziehen **N. Ritterstraße 16.**

Herrschafliches Logis in gesunder Lage sofort zu vermieten resp. zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Logis zu vermieten und 1. April zu beziehen **Breis 88 Mk.** Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör mit Wasserleitung für 180 Mk. zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Globigauer Str. 21 ist die erste Etage im Ganzen oder getheilt zu verm. n. 1. April 1893 zu beziehen.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, in Mitte der Stadt, für 100 Mk. zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfragen **Friedrichstraße 9, 1 Tr.**

Parochialstr. 7 ist die bodenpartee Etage sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Ebenso wird daselbst eine kleinere Wohnung frei und wird nur an ruhige Miether abgegeben.

Ein gut möbirtes Zimmer mit Schlafcabinet ist zu vermieten **C. F. Walpridit, Grünstr. 6.**

Eine möbirtete Wohnung ist zu vermieten **Bruchstraße 14.**

Ein freundlich möbirtes Zimmer an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten **große Ritterstraße 6.**

Matz wird dauernd gesucht. **F. Böhm, Landthäter Str. 18.**

Pfannkuchen in bekannter Güte, täglich frisch, empfindlich **Robert Heyne.**

Mafulatur in großem und kleinem Format hält in adäquaten Preisen zu 5 und 10 Pfund vorräthig **Th. Rössner, Buchdruckerei, Delgrube 6.**

Lehrentracte sind zu haben in der Buchdruckerei von **Th. Rössner, Delgrube 6.**





Nächsten Donnerstag den 4. cr.
steht ein großer Transport
**belgischer und
dänischer Arbeitspferde**
in schwerem und leichten Schlage bei uns zum
Verkauf.

Albert Weinstein & Sohn,
Merseburg, Bahnhofstraße 3.

Eduard Hofer
in Merseburg.
Hôtel zum Palmbaum.
Niederlage
der Weingroßhandlung von Jo-
hannes Grün, Vorkeller, in Halle
a/ Saale und Wintel in Meiningen.
Verkauf sämtlicher in- und aus-
ländischer Weine in Gebinden und
Flaschen zu den Originalpreisen.

Geraer Kleiderstoffe.
Empfehle mein Lager schwarzer Cachemire und Crêpes, sowie farbiger Stoffe zu den bekannt billigen Preisen.
Große und kleine Muster billigt.
Bertha Naumann,
Klobitzauer Straße 2, 1. Etage.

Briefmarken
für Sammler
sind wieder neu eingetroffen bei
Oscar Donner,
Schreibwarenhandlung,
Breitestrasse 23.

Kein Husten mehr.
Ein gutes Gemittelt sind bei allen
Küsten, Keuchhusten, Hals, Brust und
Augenleiden die besten Mittel.
In Packeten à 50, 30 und 10 Pf., nur allein
bei **Heinr. Schultze jun.**

Wittwoch auf diesem Wochenmarkte
extra auf Eis frisch eintreffend:

Frühling Schellfisch à Pfd. 25 Pf.,
Cablinn mit Kopf 20 Pf.,
ohne Kopf 30 Pf.,
Schollen à Pfd. 25 Pf.,
frische grüne Serringe 3 Pfd. 20 Pf.,
fr. Büttlinge, Flundern, Aale, Sprotten,
Lachsgeringe u. s. w. Büttlinge à Kiste
90 Pf., Weichgeringe à Pfd. 2-3 Pf.

Adolf Schmieder aus Halle.

Wäschrollen, Hobelbänke

liefert alle Größen und Sorten (Nr. 31533 d.)
A. Hohl, Leipzig, Kramfärberstr. 7.

G. Schönberger,
Conditorei,
empfeilt

feinste Marmelade

zur Pflanzenerfüllung etc.
Aprilsen-Marmelade ¼ kg 70 Pf.,
Süßer-Marmelade ¼ kg 55 Pf.,
Gemischte Marmelade ¼ kg 40 Pf.
Bei Abnahme von 5 kg einer Sorte noch billiger

Biertunnel
zum Hôtel du Nord
Halle a. S., Leipzigerstr. 55.
A. Bier à Glas 10 Pf.
Gute und kräftige bürgerliche Speisen
z. jed. Zeit und zu sol. Preisen.

Jeden Wittwoch auf dem Wochenmarkte
frisch eintreffend: grüne Serringe à Pfd. 10
Pf., 3 Pfd. 25 Pf., Neu! fr. Lachs-
bündlinge Neu! à Stück 10 Pf.,
Desgl. fr. Lachsgeringe, Sprotten, Aale,
Flundern, fr. Büttlinge, sowie Schwedische
5-4 Stück 10 Pf.
Adolf Schmieder aus Halle.

Für vorthellhafte u. gewinnbringende Mäherzeugung, Kälber-,
Zehweine, Ochsen- und Schafmästung, Pferde- und Geflügelzucht
empfehle ich das vorzüglichste
Thorley'sche Mastpulver. Zeugnisse zuverlässiger
Landwirthe zu Diensten.
Nr. 115 für 10 Pakete bei **Wihl, Kiesel, Kaufmann, Merseburg a. S.**

Restaurations-Ueberrahme.
Mit heutigem Tage habe ich die Restauration
Zum alten Dessauer
Dammstrasse 14 käuflich erworben.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meinen werthen Gästen,
Freunden und Gönnern mit nur guten Speisen und Getränken auf-
zuwarten.
Franz Hüttenrauch.

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers.

Rothe Kreuz-Geld-Lotterie.
Ziehung
unwidererrüthlich schon 8.-10. Februar.
331 Geldgewinne ohne Abzug zahlbar
Mt. 125,000; Mt. 50,000,
Mt. 10,000, Mt. 5000 r. r.
Orig. Loose à 3 Mk., Porto und Ute 50 Pf., ½ Rath. 1/4 Mt.
(auf je 10 Stück 1 Freilose)
empfehlen und verkaufen

E. Brandt & Co., Lotteriegeschäft,
Erfurt, Neuwerkstrasse 41.
Telegraphen-Adresse: Lotteriebant, Erfurt.

Keine
lohnendere Bereinigung giebt es, als für das
größte Berglandgleich, Deutschlands
Geyer & Kient,
Holztafelwerkfabrik, Neudorf i. Schl.
Heute
frische hausgeschmackige Würst.
Otto Zachow.

Reichskrone.
Dienstag den 2. Februar 1892,
abends 8 Uhr,
V. Abonnements-Concert,
angeführt vom Trompetercorps des Thüring.
Musik-Regiments Nr. 12 unter persönlicher Leitung
seines Stadtmusikdirektors **Herrn W. Zupfer.**
Billets sind im Vorverkauf zu haben
bei den Herren **Meier, Buchhoffstraße, Geuer**
(Firma: A. Wiebe), **Burgstraße, Watto, Hof-**
markt, Heine, Schulte jun., H. Ritterstr.

Soffisicherei.
Heute Dienstag Schlachtfest.
Kaiser Wilhelmshalle.
fr. Lagerbier
aus der Dampfbräuerei von
F. Oettler in Weissenfels.

Gesang-Verein.
Freitag, 5. Febr. 1892, 7 Uhr,
Musikaufführung
im Tivoli
unter Mitwirkung von **H. A. Münch**
aus Leipzig, **H. E. Lehmann** aus Erfurt
und von Herrn **E. Schneider** aus
Leipzig.

Programm.
1) Königin's Tochter von Gade.
2) Eine Feuerschiffahrt von C. Schumann.
3) Die erste Walpurgisnacht v. Mendels-
sohn.
Schumann.
Donnerstag 7 Uhr Hauptprobe.

Restaurant
Hospitalgarten.
Heute Dienstag **Bokbraten.**

Schöneberg's Restauration.
Dienstag Abend Eröffnung des Rauch-
Club „Cuba“.

Zum alten Dessauer.
Wittwoch den 3. Februar
Schlachtfest und Einzugschmaus.
Dazu ladet freundlichst ein
Franz Hüttenrauch.

**Landwirthschaftliche
Winterschule Merseburg.**
Von den Vorküngen der landwirthschaftlichen
Winterschule zu Merseburg suchen auch in diesem
Jahre wieder mehrere theils als Vorkünger, theils
als Defonomie-Bezirke zum 1. April d. J.
Stellung. Kandidaten, welche hierauf zu referiren
gerneigt sind, wollen sich deshalb gefälligst
an den Direktor der Schule, Herrn **Glass,**
Neumarkt Nr. 23 hier selbst, wenden, welcher
nähere Anstalten zu geben gern bereit sein wird.
Merseburg, den 28. Januar 1892.
Der Vorstand
des landwirthschaftlichen
Kreis-Vereins Merseburg.
Barth.

2 Reiseinspectoren
für Hagelversicherung
bei sehr guten Bezügen gesucht.
Offerten sub **Nr. 3622** befördert
die Annoncen-Exp. v. **Sachsenstein**
& **Dogler, H.-G., Königsberg i. Pr.**

Zum 1. April suche ich einen verheiratheten
Hausmann
ohne Kinder.

Hauptpapierfabrik,
Neumarkt Nr. 62.

Ein Fleischerlehrling
tann zu Oheer in die Lehre treten
Gothardstrasse 34.
Ein Mädchen als Aufwartung gesucht
Burgstraße 18, 2 Tr.

Zum 1. April d. J. wird ein gewandtes,
lauberes Mädchen gesucht, das gut Zimmer-
reinigen, Wasche verpackt und etwas Serviren
tann. - Anstalt giebt das **Postamt zu**
Frankleben.

Ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden.
Wo? jagt die Erped. d. Bl.

Zwei Balthäer in der Garderobe im
Zivolt zu Kaisers Geburtstag beim Bergmanns-
der 3. Escadron liegen geblieben. Abzugeben
Oberartenburg 12.

Ann

Donnerstag den 28. d. M., abends 6 Uhr, ist
ein kleiner weißer Spitz abhanden gekommen.
Wer Anlauf wird genaunt.
Wiebeck, Branhof 1.

Höchste und niedrigste Marktpreise
vom 24. bis mit 30. Januar 1892.
Weizen, pr. 100 Mt. 21,80 bis 20,40 Mt.
Roggen, do. 22,50 bis 21,-
Gerste, do. 19,80 bis 17,70
Hafer, do. 16,50 bis 14,50
Erbsen, do. 25,- bis 20,-
Ackerbohnen, do. 24,- bis 20,-
Wicken, do. 20,- bis 18,-
Kartoffeln, do. 8,- bis 7,00
Mischfleisch (von der Kente),
pro Kilo 1,40 bis 1,30
Schweinefleisch, pro Kilo 1,30 bis 1,20
Schweinefleisch, do. 1,40 bis 1,30
Schafschafschaf, do. 1,40 bis 1,20
Kalbfleisch, do. 1,30 bis 1,20
Butter, do. 2,10 bis 2,-
Eier, pro Schod. 4,40 bis 4,-
Eier, pro 100 Kilo 6,50 bis 6,-
Eiweiß, do. 4,50 bis 4,-
Marktpreis der Ferkeln
in der Woche
vom 24. bis mit 30. Januar 1892
pro Stück 7,50 bis 12,- Mt.
Hierzu eine Beilage.

Vollwirthschaftliches.

Am Sonnabend, also am letzten Vorkentage der Jollernmässigung, der Weizenpreis bis zu 5 Mk., der Roggenpreis bis zu 6 Mk., verglichen mit dem Freitagsspreis, gesunken. Der Weizenrückgang war die unmittelbare Folge der Annahme der beiden Gesetze im Reichstage über die Ausdehnung der Jollernmässigung. Nachdem schon in der vorhergehenden Zeit angesichts der bevorstehenden Jollernmässigung ein erheblicher Rückgang der Preise festgefunden hatte, wird jetzt auch selbst kein Agrarier mehr bezweifeln können, daß die Jollernmässigung von 15 Mk. voll und ganz in Handel zum Austruck gelangt.

Der schweizerische Ständerath hat am Freitag die Verlängerung des Handelsvertrags mit Spanien bis zum 30. Juni d. J. genehmigt.

Der österreichisch-spanische Handelsvertrag ist am Freitag in Wien durch eine Convention bis Ende Juni d. J. verlängert worden.

Zu den spanisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen hat nach einer Wädrider Meldung die spanische Regierung die französische Regierung benachrichtigt, daß sie die letzten ihr in der Tariffrage gemachten Zugeständnisse nicht für genügend erachten könne. Da bei der Kürze der noch vorhandenen Frist eine Einigung nicht mehr wahrscheinlich ist, wird der Generaltarif vom 1. Februar ab seitens beider Länder in Anwendung gebracht werden.

Provinz und Umgegend.

R. Die Landwirtschaft der Provinz Sachsen wird überall dort, wo in Folge des Vorkriegens der Inzucht die Viehzucht nicht hindervielzuchtig, sondern Mästung und Abmelkwirtschaft betrieben wird, vielfach von einem unheimlichen Gaste — der Lungenseuche heimgesucht. Schwere pekuniäre Schädigung und eine Menge wirthschaftlicher Hemmnisse bei der Tilgung dieser Seuche bilden ihr Gefolge. Schon längst fordert man, daß die Impfung, welche die praktische Landwirtschaft längst als ein treffliches Bekämpfungsmittel erkannt hat, als eine obligatorische Maßregel im Reichs-Viehseuchen-Gesetz Aufnahme finden möge. Neuerdings haben die vom Magdeburger Verein für Landwirtschaft und Maschinen unter kräftiger Unterstützung des früheren Herrn Landwirtschaftsministers veranstalteten, streng wissenschaftlichen Versuche diese Annahme voll und ganz bestätigt. Da nun auch das Landes-Oekonomie-Collegium im Sinne der dringlichen Petition des landwirthschaftlichen Centralvereins zu Gunsten der Einführung der Noth- und beschränkten Schutzimpfung entschieden hat, so darf man sich der Hoffnung hingeben, daß endlich die Zeit kommt, wo ein energischer und erfolgreicher Kampf gegen dieses böse Gespenst der Lungenseuche eröffnet wird.

Es betrifft die Abticht, die Duedlinburger Garnison (3. und 4. Escadron der Schwäbisch-Kürassiere) nach Halberstadt zu verlegen. Die städtischen Behörden von Duedlinburg richteten deshalb ein Bittgesuch an den Kaiser, die Garnison der Stadt belassen zu wollen.

Aus Alenburg, 31. Jan., schreibt man der Z. Bz.: Die beiden früheren Directoren der Actien-Gesellschaft Altenerberg Kartendruck, Kühne und Pfeißner, sind verhaftet worden. Kühne soll im Landgerichtsgefängnis in der Nacht zum Sonnabend Gift genommen haben. Pfeißner hatte sich schon mehrere Monate in Vienes Arres aufgehalten und war vor kurzem hierher zurückgekehrt. Wie den Lesern bekannt, ist der Verzug bei Gründung der genannten Gesellschaft ein höchst eigenwilliger gewesen.

In Blankenburg a. H. fiel bei einem Falle zu Kaisers Geburtstag plötzlich ein junges Mädchen während des Tanzens in Folge zu festen Schnürsens ohnmächtig zu Boden und starb dann noch in derselben Nacht.

In Neustadt bei Koburg hatte eine Frau bei ihrem Auszug aus einer Wohnung mit Einwilligung des Vermiethers einen alten Koffer mitgenommen, in welchem später 448 holländische Gulden gefunden wurden. Sowohl der frühere Besitzer als auch die neue Inhaberin machten Anspruch auf den Schatz. Das Oberlandesgericht Jena hat jetzt, nach vielen Terminen, entschieden, daß jeder Theil die Hälfte des Fundes erhält und die Hälfte der Kosten zu tragen hat.

Nachträglich ist auch noch über das Vermögen des früheren Directors der falliten Vereinsbank zu Saalfeld, Amtsanwalt a. D. W. Hebenreit, Concurat eröffnet worden.

Am 27. Januar ist auch das letzte, ebenfalls der Diphtheritis erlegene Kind des Cigarenmachers Knauf in Münchenberndorf i. Th. beerdigt worden, wobei die Geleute innerhalb 7 Tagen 6 Kinder verloren haben. — In Leisnig bei

Raumburg wurden einer Familie drei Kinder an einem Tage durch die furchtbare Krankheit entzissen.

Der frühere Director der Kasseler Kriegsschule, Oberst v. Koppensfels, ist in Nassau vom Pferde gestürzt, was seinen Tod herbeiführte. Er wird in Kassel begraben.

In der Nähe von Pagen wurde am Sonnabend früh in der Dunkelheit und bei orkanartigem Sturm ein Bahnwärter überfahren und getödtet.

In Halberstadt gab am 26. v. M. der Conditorgehülfe Gustav Petsch von dort in einem Restaurant auf seine Braut Anna Schulz zwei Revolverschüsse ab, verwundete dieselbe lebensgefährlich und tödtete sich dann selbst. Die Gründe für die entsetzliche That sind unbekannt.

Auf der Rückreise vom Buttjähder Markte gaben dieser Tage in Colleda zwei Zigeunerfrauen eine Caprolle, indem sie bei einem Arbeiter Einkehr hielten und diese Leute beredeten, sich wahrzagen zu lassen. Hierzu mußte eine Gänsefeder herbeigeschafft werden, die einem gefüllten Federfad zu entnehmen war, und um der Ceremonie den vollen Effect zu geben, mußte das vorhandene Baargeld, nämlich 2 Mk., herbeigeholt werden, um darüber den Segen zu sprechen, wie die Zigeuner sich ausdrückten. Die Leute waren über das Wahrgang voll beflusst und entzückt, die Zigeuner entfernten sich bald und erst nach längerer Zeit wurde die unliebsame Wahrnehmung gemacht, daß mit ihnen auch der Federfad und das Geld verschunden war. Die angestellten polizeilichen Ermittlungen blieben vorläufig ohne Erfolg, denn die Zigeuner hatten schleunigst das Weite gesucht.

Localnachrichten.

Merseburg, den 2. Februar 1892.

Heute, Dienstag, Abend findet in der „Reichskrone“ das 5. Abonnementskonzert unseres Husaren-Trompetercorps statt.

Am Sonnabend Abend veranstalteten im Saale der Reichskrone die „Vereine deutscher Studenten“ zu Leipzig und Halle einen Kaiser-Gommers. Etwa 100 adelnische Bürger der beiden Nachbarstädte nahmen an demselben Theil, während aus biesigen Kreisen eine nicht ganz so große Zahl besonders geladener Herren erschienen war und außerdem zwischen 20 bis 30 Damen von der Erlaubniß Gebrauch gemacht hatten, gegen ein Eintrittsgeld von 3 resp. 1 Mk. der Festlichkeit beizuwohnen. Uns war natürlich ebenso wenig eine Einladung wie ein Inseerat zugegangen, da ja jene Vereine nach dem Herzen Sieders von dem Liberalismus absolut nichts wissen wollen, selbst dann nicht, wenn es sich um eine Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers handelt. Trotzdem sehen wir nicht an, von dem ausgerechneten und wahrscheinlich nicht wiederkehrenden Ereigniß gebührend Notiz zu nehmen und unsere Leser aus better Quelle zu versichern, daß alles recht hübsch und glatt abgelaufen ist. Es konnte vielleicht überraschen, daß bei dem Gommers zu Ehren des Kaisers der vom Kaiser entlassene und nun frontierende Kaiser in hervorragender Weise gefeiert wurde; aber eigentlichen Anstoß hat wohl Niemand in der Festversammlung an diesem Thun genommen. Ein liberales Gemüth konnte es vielleicht auch unangenehm berühren, daß einer der Redner das „waterlandsche Judenthum“ als den „größten Feind des Deutschthums“ bezeichnete; aber die „Vereine deutscher Studenten“ wollen ja gar nicht liberal sein, sondern ziehen es vor, antiquarische Wege einzuschlagen. Was sonst noch gesprochen, gesungen und gesung wurde, durften selbst Leute, welche in dem ehemaligen Sophrprediger nicht ihren „Freund“ erkennen, mit Vergnügen anhören. Wie sind indes nicht in der Lage, eingehend darüber zu berichten, und wollen nur noch mittheilen, daß Herr Regierungspräsident v. Dieß als ausgezeichnetster Gast ebenfalls das Wort ergriff.

Im Saale der „Reichskrone“ hielt am Sonntag Abend der hiesige Ältere Kriegerverein eine nachträgliche Feier des Kaisergeburtstages mit Festspiel und Ball ab. An den reichbesten Tischreihen hatten 145 Personen Platz genommen. In den einzigen Trinkspruch des Abends auf Sr. Maj. den Kaiser, ausgebracht vom Herrn Hauptmann Hertel, stimmten die Festtheilnehmer begeistert ein. Nach Schluß der äußeren gemüthlich verlaufenden Tafel hielt der nachfolgende Ball die Tanzlustigen noch bis in die späteren Nachtstunden in ungetrübter Fröhlichkeit beisammen.

In Freiburg a. U. wurde am Sonntag früh der Bürgerschaft durch Alurus bekannt gegeben, daß aus Kelbra Hochwasser gemeldet sei. Die Unruhr war bereits am Sonnabend vollstündig und an einigen Stellen ausgetreten. Infolge dieser vermehrten Zustüsse aus der Unruhr zeigt auch die Saale seit einigen Tagen ein anhaltendes Steigen.

Ueber die Haftpflicht der Eisenbahn für Freigepäck sind im Publikum irrtümliche Ansichten verbreitet. Vor Allem wird wenig beachtet, daß Gepäckstücke von älteren Post- und Eisenbahnzeichen befreit sein müssen. Ist dies nicht der Fall und findet in Folge dessen eine Verschleppung statt, so kommt die Eisenbahn für den daraus erwachsenden Schaden nicht auf. Die Haftpflicht der Eisenbahnen für Freigepäck beginnt von dem Zeitpunkte der Aushängung des Gepäckschlusses. Im Falle des Verlustes oder der Beschädigung eines Gepäckstückes wird, sofern von dem Reisenden nicht ein höherer Werth deklariert worden ist, nur der wirklich erlittene Schaden vergütet bis zum Höchstbetrage von 12 Mk. für jedes Kilogramm nach Abzug des Gewichtes des unverstärkten Inbaldes des hochbedingten Stückes. Fehlende Gepäckstücke werden erst nach Ablauf von drei Tagen nach Antritt des Zuges auf der Bestimmungstation als in Verlust gerathen angesehen, und erst dann ist der Reisende befugt, seine Entschädigungsansprüche geltend zu machen. Falls das verloren gegangene Gepäckstück gefunden wird, wird hiervon der Reisende ungedacht der Empfangnahme der Entschädigung benachrichtigt, innerhalb vier Wochen kann er verlangen, daß ihm das Gepäckstück Rückerstattung des für den Verlust erhaltenen Schadenersatzes fradfrei verahfolgt wird.

Weibliche Versicherte, welche betrauten, haben Anspruch auf Erstattung der Hälfte des Wertes der in ihre Dailungsarten eingelebten Marken, wenn 235 Marken eingelebt sind. Hiernach können weibliche Diensthöten, welche vor Ablauf einer 5 jährigen Beitragszeit betrauten, keine Erstattung der Beiträge verlangen. Solchen Personen ist in ihrem eigenen Interesse aufs Dringendste zu rathen, die Versicherung freiwillig dadurch fortzusetzen, daß sie selbst 28 Pf. Marken (Doppelmarken) einleiben, um Anspruch auf Rente zu erlangen, wenn sie in Folge eines Unglücks, in Krankheit, Wochendert oder dergleichen arbeitsunfähig werden. Die Wohlthaten des Gesetzes gehen leider durch Unkenntniß der Leute in sehr vielen Fällen verloren; mögen doch die Arbeitgeber, Herrschaften u. s. w. sich auch in dieser Beziehung ihrer Leute annehmen, und ihnen mit Rath beistehen.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Der Herr Minister der geistlichen u. Angelegenheiten hat dem Apothekenbesitzer Hofmann in Schkeuditz die Concession zur Anlage einer Filial-Apotheke in Gänthersdorf, Kreis Merseburg, ertheilt.

Schkeuditz, 29. Januar. Der seit einigen Jahren eingegangene landwirthschaftliche Betrieb Schkeuditz und Umgegend soll nach der Hall. Ztg. wiederum ins Leben gerufen werden. Es sind zu diesem Zwecke die Landwirthe von 50 Dörfern mittelst öffentlicher Aushänge in den Gasthöfen und Gemeindefestungen eingeladen worden, um an der am Dienstag, den 9. Februar, 10 Uhr Vorm. im Rathsaal zu Schkeuditz stattfindenden Versammlung, die hiesentlich eine constituirende werden wird, Theil zu nehmen. Es herrscht allgemein reges Interesse für dieses Unternehmen.

Pobles, 28. Januar. In der Nacht vom 27. Januar machten sich Liche die Dunkelheit und den Regen zu nuse, um in hiesiges Schulhaus einzudringen und aus einer kleinen Kammer vierterre ein Säckchen mit Mais zu entwenden. Durch ein Geräusch erschreckt entflohen dieselben, nachdem sie eine am Fenster befindliche Schaulgarbine in Brand gesetzt. Außerdem entwandeten sie in derselben Nacht in angrenzenden Kohlenstall einige Humbert Prestersteine. Hoffentlich gelingt es, die Liche ausfindig zu machen und für die unerhörte Frechheit, besonders wegen Brandstiftung, den Händen der Obrigkeit auszuliefern.

Spielplan des Stadttheaters zu Halle a. S.

vom 2. bis incl. 7. Februar 1892.
Dienstag: „Sie hat ihr Herz entbitt.“ — „Madame Mongodin.“
Mittwoch: „Margaretha.“ — „Donnerstag.“
Freitag: „Die Königin von Saba.“
Samstag: „Herbermann und Bittelst.“
Sonntag: „Cavalleria Rusticana.“
„Madame Mongodin.“

Vermischtes.

Der italienische Hungerkünstler Succì welcher in London 62 Tage fasten wollte, mußte von seinem Vorhaben nach 44 tägiger Fastenzeit absehen, weil zu große Entkräftung bei ihm eintrat.

Die Influenza greift in London immer mehr um sich und die Sterblichkeit der Bevölkerung hat einen beunruhigenden Umfang angenommen. Während im letzten Jahr in London die größte Zahl Todesfälle zur Zeit der Influenza in einer Woche 379 betrug, erreichte sie in der vorigen Woche die beispiellose Höhe von 692, eine Zahl, welche die schlimmsten Wochen des Vorjahres also um nicht weniger als 213 übertrifft. In dem London an der See, dem Vadeorte Brighton, ist die Sterblichkeit sogar noch größer. Die Zahl

der Todesfälle in letzter Woche erreichte den enormen Satz von 60,9 pro Tausend, jedoch Brighton heute an der Spitze der in den statistischen Ausweis angeführten 33 großen Städte von England und Wales mariniert. Freilich ist dabei in Betracht zu ziehen, daß eine große Zahl erkrankter Personen nach dem als Kezert mit Recht verbannten Seebade flicht, um sich heilsam zu erholen, welche Hoffnung sich jedoch in nur zu vielen Fällen als trügerisch erwiesen hat.

* (Xl. Deutsches Kunst- und Gewerbeausstellung in Mainz.) Die Hauptausstellungen sind in den letzten drei Wochen von 107.000 bis auf 144.000 zuwachsen.
* (Bedeutende Unterschieße) sind in Petersburg bei der dortigen Filiale der französischen Bank „Credit Commercial“ entdeckt worden. Einige Beamte der Filiale sind verhaftet.

* (Ein Scheitobder) wurde, wie der „Sofy. Fig.“ aus Paris gemeldet wird, am Freitag in einem Vorort von Paris hängen. Er erwarb im Tode, als das Grab schon halb angefüllt war, wurde wieder ausgegraben und in seine Wohnung gebracht, fand indes bald am ausgefallenen Scharfer.

* (Stiftung.) Der unlängst im Staate Comiectant im Alter von 90 Jahren verstorbenen Millionär Daniel David hat sich amerikanischen Wätern zufolge ein bleibendes Denkmal in Gestalt einer Stiftung von einer Million Dollars gesetzt, deren Ertrag zur Erhaltung der Regier in den Südstaaten verwendet werden soll.

* (Ein arabischer Volkschullehrer), so berichten Pariser Blätter, verheiratete sich unlängst mit einer jungen Arabierin Namens Fatima. Unterherrlich an der Schule von Azoron-Koll. Ein anderer Kahlke sagt diese Ehe gerichtlich an, weil ihm dies Mädchen von ihrem Vater durch Kauf bereits vorher zur Frau gegeben sei; er sei also nach dem Landesrechte berechtigt. Der jetztverlebte Friedensrichter von Fort Nantou erklärte die erste Ehe für gültig und die zweite für ungültig, weil Frankreich den Eingeborenen verheiratet habe, ihren Personalstand und ihre Sitten zu achten. Der Verklagte hat gegen diese Entscheidung Berufung eingelegt. Sarcus (Anagnan) und andere Journalisten finden das Urteil des ersten Richters empörend und baronisch und verlangen seine Umkehr. Sarcus vertritt sogar, der jungen Frau Vorzüge einzuwenden, bezugnehmend, indem er sie auffordert, ihrem „Käufer“, wenn die Berufung verworren werde, eine Revolverpatrone in den Kopf zu schießen — „la scene a faire“ des fünften Aktes.

* (Berühmtheit.) Der in Prag verlebte Lederfabrik-Director Friedrich Schmidt vermachte 100.000 Gulden der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Wien.

* (Der Eszang auf der Elbe.) So berichtet man aus Hamburg, ist seit Freitag außerordentlich stark. Die Treibeisungen sind in einer Höhe von 9 Meter übereinander gelassen. Durch den Eisdruck sind große Eismauern aus nördliche Eisufer getrieben. Der Verkehr mit Fährdampfern ist unmöglich.

* (Verkehrskatastrophen.) Der Postdampferverkehr zwischen Gießen und Bamberg wurde gestern heftigen Sturmes halber unterbrochen. Der Eszang hatte die Postenlinie über den Vordamm gesprengt.

* (Königliche Natalie) ist in Biarritz gefährlich an der Brustkrankheit erkrankt.

* (Der deutsche Dampfer „Stubbens“) von 1921 Tonnem Gewicht, Kapitän Bencher, von Hamburg mit einer allgemeinen Ladung nach Boston bestimmt, lief am Freitag in notleidendem Zustande im Hafen von Cuenca-Straße an. Derfelbe hatte am Dienstag einen furchterlichen Sturz erlitten und 2 Fingel seiner Schraube verloren. Durch die Wunden, welche sich über dem Schiffe brachen, hatten dieselbe stark beschädigt und zum Einlaufen in Cuenca-Straße genötigt.

* (Ueberfall eines Koffers.) Nach einer Meldung aus Wien wurde das reiche silberne Koffer des Kaisers von Trifala von Räubern überfallen. Der Koffer und die Münze wurden allen möglichen Werten unterzogen, die Räuber haben viel Geld und Juwelen fortgeschleppt.

* (Geschichte) ist nach Mittheilungen aus Rio de Janeiro Graf Leopoldo, Präsident der allgemeinen Eisenbahngesellschaft von Brasilien. Er entsam auf einem Privatdampfer, die Behörden die Untersuchung gegen ihn einzuleiten konnten.

* (Gelbes Fieber.) In Sibobon traf der deutsche Dampfer „Amazonas“ mit 20 am gelben Fieber Erkrankten ein. Er muß heute Tage unter Quarantäne liegen.
* (Feuersbrand.) Auf einer Meldung aus Brüssel ist am Sonntag in Clichy ein ganzes Stadtviertel niedergebrannt.

* (Ueber das zweite Attentat auf den alten Kaiser Wilhelm) entnehmen wir einem Briefe des Geheimraths v. Wangenheim an Herrn v. Moon, der in dem neuesten Hefen der „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Grafen v. Moon“ in dem letzten ausgegebenen Hefte der „Deutscher Neuzeit“ veröffentlicht wird, folgende charakteristische Schilderung: „Ich habe vier Kriege mitgemacht und viel Schreckliches gesehen, niemals habe ich aber einen solchen schauerlichen, furchterlichen Eindruck gehabt, als beim Anblick des Kaisers, der mit zahllosen Wunden am Kopf, Gesicht, Hals, beiden Armen und Hüften bedeckt und vor Blut fast unkenntlich gemacht, liegend, wie ich zuerst glaubte, vor mir lag. Noch heute kam ich dieses Bild nicht los, wenn auch es begegnet mir noch täglich, daß ich mit der Hand an die Stirn lege und mich frage, ob das ganze Erlebnis nicht vielmehr ein Traumbild meiner letzten Phantasie ist. Gleich nach halb drei Uhr, am Sonntag, führte ein mir Unbekannter in meine Wohnung mit dem Rufe: „Sie Sollen gleich ins Palais kommen, der Kaiser ist verumdet, vielleicht schon todt!“ Wie ich hinzugekommen bin, weiß ich nicht. Ich hätte nicht geglaubt, daß eine Strafe jemals das Gepräge der Verwirrung, der concentrirten Wuth und der Verzweiflung in dem Grade annehmen könne, wie es unter den Händen der Fall war. Die Menge verhielt gerade das Haus Nr. 18 zu führen, ans dem die Schiffe gefallen waren. Als ich im Palais ankam, war der Hofeisenplan fast leert und ohne Bewußtsein. Nachdem die Wundung gestillt, erfolgte er sich bald, wimmerte aber laut vor heftigen Schmerzen. Die ersten Worte, die er sprach, waren: „Sagen Sie, daß meinem Sohne telegraphirt wird; er soll gleich kommen und die Geschäfte übernehmen.“ Dann fragte er mich, ob der Hofmarschall im Wohnzimmer sei, und als ich erwiderte, daß Personaler im Wohnzimmer sei, sagte er: Fragen Sie, was aus dem Schatz und aus dem Bienen erbehalten ist? Was brauchen Sie dann nicht ohne Widerstreben, aus dem schrecklichen Schlafstimmer in das blaue Wohnzimmer vor dem Arbeits-

zimmer, wo der Kaiser noch liegt liegt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Kaiser an der Stelle todt gewesen wäre, wenn er nicht den Kopf getragen hätte. Meiner Ansicht nach ist der erste Schuß mit Schrot und Kugeln geschehen. Von den Kugeln ist einer in die linke Hande, der andere in den rechten, gerade zum Kopf erhoben geworden. Der Oberarm gegangen, andere drei Kugeln sind auf den Westinghous des Helms angefallen, jeden theils in demselben, theils haben sie tiefe Gruben in den Westinghous geschlagen und die Schuppenteile durchdrungen. Der Oberarm des Helms ist nur von Schrot getroffen und diese in den Kopf eingebrochen, der Kopf hat etwa 15 Wunden hinterlassen. Der linke Oberarm ist vollständig mit Kugeln bedeckt, die größtentheils unter der Haut stecken. Vom linken Daumen ist die Spitze abgeschossen. Die Wunde des rechten Vorderarms hat mir die meiste Sorge gemacht: hier ist ein Gefäß tief eingedrungen und hat jedenfalls eine größere Arterie verletzt. Der Verlauf ist bisher ein wunderbarer guter gewesen, die Wunden auf dem Kopf und Rücken sind fast sämtlich geheilt. Das Lebrige kennen Sie aus den Mittheilungen, die ganz erant sind, mit denen das Publikum aber nicht so wohl unterrichtet ist, wie ich denken möchte, ob der Kaiser durchwunden oder nicht und was etwa sonst noch eintreten könnte. — Dinge, von denen wir nichts wissen können, weil wir nicht allwissend sind. Es ist unglücklich, wie viel jetzt gelogen wird, und ich bitte, von Allen, was in den Zeitungen steht, nichts zu glauben, als was von den Ärzten unterzeichnet ist. — Am 9. Juni Mittags. Die Meldung, daß der Kaiser sich durchsetzen konnte, veranlaßt uns heute, ihn in einem bequemem Gemüthe zu bringen, in welchem Kaiser 3 Stunden mit Besagen gesprochen hat. Am Abend machte die 82 Jahre sich geltend. Der Kaiser ist sehr schwach, klagt über große Mattigkeit und hat wenig Appetit. Zum Glück ist kein Fieber da, und die Schmerzen in den Wunden haben ganz nachgelassen. — Die Verletzung der Gefäße an den Kronekränzen ist auf Initiative des Kaisers allein erfolgt, nur im Beisein von Fürst Bismarck und von Albrecht und Wilhelm, welche beide letztere als Jüngere fungierten. Der Kaiser fühlte sich darnach erleichtert und erwiderte uns, als wir zur Abend-Stunde erschienen, sofort den ganzen Vorgang. — Am Tage nach dem Attentat fragte der Kaiser mich, wie es komme, daß es vor dem Palais so stille sei, und als ich erwiderte, die Strafe über dem Palais sei abgeperrt, sagte er: „ja freilich, man ist ja seines Lebens nicht mehr sicher, und es wäre leicht, Dynamit-Bomben hier ins Parterre zu werfen, das Einzige, was man an mir noch nicht probirt hat.“

(Der französische Oberst Berger) vom zweiten artilleischen Schützenregiment in Maslagan, der ebenfalls seit einigen Tagen in Paris ist, wurde ebenfalls des Verhaftungsbefehls durch den Oberst von Berger, der Tage des Verhaftungsbefehls nach zu schließen, ist der Oberst wahrscheinlich während der Fahrt aus dem Bogen gefallen und hat durch den über seinen Körper hinweggehenden Zug den Tod gefunden. — Von dem verunglückten Offizier erzählt man: Am Abend des Brandes der lombischen Oper spielte ein kräftiger Mann von etwa 50 Jahren in einer nahen Wirthschaft. Beim ersten Feueralarm verließ er das Lokal und lief ohne Hut und Ueberzieher nach der Place Vendôme, dahinter sich durch die Gassen einen Weg und drang entschlossen in das brennende Gebäude. Bald kam er in einer ohnmächtiger Frau auf den Armen heraus, dann setzte er in die Höhe zurück, rettete abermals eine Person und so elf Mal nach einander. Als er sein Rettungswerk fortsetzen wollte, hielt ihn der Polizeicommissar Clement zurück: „Sie dürfen nicht mehr hinein, es erlaube es nicht, es wäre Ihr sicherer Tod; aber sagen Sie mir, was Sie sind, nur das weiß ich jetzt von Ihnen, daß Sie ein Held sind.“ Er hat zum langen Drängen des Polizeicommissars und der bewundernden Menge überreichte der Wäntze seine Karte und eilte davon. Einige Zeit danach erfuhr der Kaiser Berger die goldene Rettungsmedaille für seine wackere That.

Geriichtsverhandlungen.

— Berlin, 26. Januar. Im Mobiliar-Zustellplat spielte sich dieser Tage folgende Verhandlung ab: Auf der Anklagebank sitzt ein kleines Mägdchen mit lüftig zerlissenen, strahlenden Augen, breitem, schmerzlichen Mund und wirrem, knurrendem Haarbüschel. Es wipelt sich mit einem dünnen Fingerringel fortwährend die Augen. Nicht daß es tragend wie ein Kissen gefüllt wäre — o nein! Es sieht so unerschrocken, fast lächelnd, wie ein Kind, daß ihm wohl nichts ernst liegt als Wahnwitz. Es muß wohl an einem Augenblick stehen. Das Mägdchen ist des Kaisers standes gegen die Staatsgenossin angeklagt. Vorleser: Angeklagter, wie ist Ihr Name? Angeklagter: Karl Wilhelm Dr. steht in meinem Urtragspapiere; meine Bekannten nennen mir aber bloß „de lustige Trübsinn“. Vorleser: Das geht mich nichts an. Wie alt sind Sie? Ja bin während dem irrenen Verfallens in die Kindheit zurückgefallen, also ein richtiger Achtundzwanziger; bei meine Geburt im mehr als hundertjährigen Kanonischen abgenommen worden. Vorleser: Erken Sie nicht so wichtig, sondern haben Sie sich kurz und präcise anzupreisen; verstanden Sie Angeklagter: Na ob! Vorleser: Verheirathet? Angeklagter: Jawohl! Derde! Vorleser: Mit? Angeklagter: Mit Ne Frau! Vorleser: Das ist selbstverständlich. Wann Sie sind so betrunnen. Angeklagter: Selbstverständlich ist bei im jüngsten Jahr nicht; denn meine Schwelger zum Beispiel ist nicht Mann verheirathet! — Der Staatsanwalt steht den Angeklagten entgegen und beantragt eine sofort zu vollstreckende Verhaftung. Staatsanwalt: Sie haben den Antrag des Herrn Staatsanwalts gelesen. Wollen Sie sich also vor weiteren Ausführungen. Angeklagter: Herr Gerichtssohn, Sie man sich gleich so, ich bin sonst ein junger Mann, der man meinte der auch nicht so. — Endlich sind die Personalien des Angeklagten festgestellt und es kommt zur Verlesung der Anklage. Danach hat sich der Angeklagte, als er in Gesellschaft anderer Personen hartnäckiger Aufseher einer Bankerei zwischen zwei Damen der Halbweil war, aufgefunden gewappert, welcher zu gehen, den Schutzmann verhört und sich schließlich einer Festnahme widersetzt. Vorleser: Was haben Sie zu sagen? Angeklagter: Nicht zu wenig. Erfrühen war ich früher selbst bei die Straßentränkung, also auch Beamter; ich aber konnte den Rastenschein an die Polizei nicht geben, ich habe mich auf dem Weg gesehen. Wenn der Mann hüpfen zu mir gelangt, „Mit, mein Herr“, wie sich bei in „ne große Welt“, war Berlin so doch mal vorstellen will, jedoch düt, denn hätte ich ja mich „Mit“ gelagt; aber er kommt mir

zu, als wäre ich „ne Chance mit er wollte mit einnehmen. „Sollwärts hier, vorwärts hier!“ rufte er immer und schickte mir immer in vor ihm als wärden wir, werde „ne Belanglos“ zu führen, um dabei läßt er die beiden Frau seitwärts immer weiter verhalten, die die Haare man so runterliegen. Ja drehe mir denn nun endlich um zu sagen: „Mann? Was soll's Sie denn von mich? Man immer lächelt! An die zwei Frauenseite traun Sie sich wohl nicht ran?“ „Der“, meinte er mir, „vorüber gehen Sie?“ „Ja“ sage ich. „Wenn ich lade, lade ich merkwürdigeres über die ganze Welt.“ „Der“, lachte er mir wieder, „wollen Sie mit gehen? Nehn Sie sofort auseinander!“ „Ja, wer mit Ihnen“, lache ich, „wer noch, aber ich möchte mir nachher wieder so gehen zusammenwachen, wie ich jetzt zusammenwache.“ „Nehmen Sie mich mit, der ercht mal vor.“ — Na, die Idee lachten um mei Schutzmann wurde stiftig, was for'n Beamter immer ein Selbstbehauptungsbedemnt ist. Vorleser: Haben Sie den Schutzmann nicht außerdem noch mit allerlei Schimpftönen belegt, wie Ihnen die Anklage die vorliegt? Angeklagter: Möglich ist er, daß ich die jagt habe, denn der Mann sah mir gleich so ähnlich in's Gesicht, so daß, wenn er mich mit man gewisse Eigenschaften zu brechen; die ist aber bloß Wahnwitz gewesen; denn ich dachte so bei mir: Wenn du wirklich schimpst, vielleicht nicht er dir denn in's Klapptop (Schreie) an da muß er eine Hand zu brauchen an da konnte ich derweil schnell mal Achten haben, daß ich nicht erchte. Vorleser: Wie war es denn nun mit dem Wiederhol? Sie sollen sich bei Ihrer Abfertigung mit den Füssen gegen den Erdboden gestemmt und mit den Fäusten um sich geschlagen haben? Angeklagter: Wenn ich mich jetzt der Erdboden fenne denn nehme ich immer die Füsse, indem ich in de Hände nicht recht langbar bin und diese umhülle ich doch auch zum Auswachen verwenden, wie ich die Anklage steht. Ja möchte demjenigen sein, der mich nie die Armbewegungen machen dü, wenn er zwei Schutzmanns fände nicht Jenide hat, daß ihm die Halle (Nicht) anssehen dü. Vorleser: Weiter haben Sie wohl nichts zu sagen? Angeklagter: Weiter nichts, es ist ja im Freispredung die. — Die Weiseraufnahme fällt so unglücklich für die Angeklagten aus, daß der Staatsanwalt eine Gesamtstrafe von vier Tagen in Antrag bringt, auch den Antrag auf eine dreitägige sofort zu vollstreckende Haft erneuert. „Der hätte ich wieder mal sehr gut gemacht“, meinte er im Gefolge lächelnd, als er abgeführt wurde, und wuschte sich die strahlenden Augen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Preisenschriften. Vierhundert Mark sind von der Redaction der „Geselligkeits-Verein“ in Leipzig ausgelegt für literarische Arbeiten aus dem Gebiete der Geselligkeit, Eingabe, Kandidatensucht u. d. „Geselligkeits-Verein“ veranstaltete bereits im Vorjahre ein ähnliches Preisenschriften, um Anregung zur Arbeit insbesondere der Geselligkeit zu geben. Die bez. Vorlegung verdient in Anbetracht des Umfanges, den noch jährlich für 80 Millionen Mark Geselligkeit und besonders hier nach Deutschland eingeführt werden, weite Förderung und zwar um so mehr, als sich das bestimmte und gut getheilte Fachplatz in Wahrheit um die gesamte Kleintheorie sehr verdient gemacht hat. Die näheren Bedingungen des Preisenschriftenverdienstes befinden sich in der Heftchen der „Geselligkeits-Verein“, Leipzig, Dürerstraße 8. **Der „Arbeitsdienstag“** oder vielmehr als Mittel gegen alle Laine und Ungeheile von Max Klose, besteht sich ein Heftchen von Beilage von Georg Vrieger in Schwetznitz erschienen. 11 Bogen starkes Buch, nicht weniger als 340 Ausgaben, hochinteressante Mittheilungen enthält, die jeden Leser voll befriedigen werden: denn sie führen einen Stranz von seinem Witz, sprudelndem Humor und besunderer Satire, welche manches angenehme, heitere Stündlein in Familie und Gesellschaft bereiten werden. Das Buch ist für den billigen Preis von 1 Mark durch jede Buchhandlung zu beziehen.

In der Wochenchrift „Die Nation“ Nr. 17, vom 23. Januar sind die folgenden Artikel enthalten: Politische Wochenbericht. Von — Wollschlag, der Freireichthum bei nicht-entworfener Vertheilung. Von Max v. Bar. M. d. K. — Parlamentsbericht. VI. Von Professor. Aus meinem Citatendeb. — Quartrefrag. Von Professor Rudolf Wiedow. M. d. K. — Heinrich Grimm. Von August Herzog. — Lesung-Theater: Helga. — Deutsches Theater: College Crampton. Von Otto Braun. — Zeitfragen: The Contemporary Review: Die Verfolgung der Studenten in Mexiko. Von K. M. — Wäckerelpredigt: Eugenia Levy; Hochzeit von A.

Der poetische Sanskruc. Reichhaltige Sammlung von Original-Gedichten zu jeder in Leben vorzunehmenden Gelegenheit von Ida Waeger, ed. Fichtes Verlag von Georg Vrieger in Schwetznitz. 80. 200 Seiten. Preis 1 Mark. — In der vorliegenden reichhaltigen Gedichtsammlung dürfte sich für Alle und Jeden das Beste finden, was zur Verherrlichung der in Familienleben sich so oft darbietenden Festlichkeiten, sowie zur Verherrlichung einzelner Personen in weiteren Gesellschaften oft vergebens gesucht wird. Zu einfacher, jedoch ebenso liebenswerth, als gedankenreicher Sprache wird das Mägdchen bald ein willkürlicher und unentbehrlicher Hausfreund aller solcher Familien werden, wo Sinn und Verstand sich auf das Beste verstehen ist. — Die darin enthaltenen reiche Auswahl feste und Liebenswerth in anprechnenden, bekannten Melodien bieten einen reichen und billigen Ersatz für den zu hochzeiten, Jubiläen u. oft vergeblich gesuchten Gelegenheitsdichtern!

Wiener Wode. Heft 9, 2. Februar. Wieder eines jener besonders gelungenen Hefte, welche der „Wiener Wode“ die Herzen der Damen im Auge erobert. In überaus raffinirter, feiner Sprache sind die geschilderten Melodien, die so sichtlich den Reiz der Saiten, Ballroten, Costime, Straßen- und Hauslieder bilden, in w. — Darstellen. Dazu eine unerleutete Reihe weislicher Gedächtnisblätter und eine vortheilhafte belletristische Beilage. Man muß staunen, daß es möglich ist, so viel Soberständiges um so geringen Preis zu bieten, denn die „Wiener Wode“ kostet beinahe für sechs Hefte vierteljährlich nur 1 fl. 50 kr. (2 Mark 50 Pf.) Und dazu erhalten die Abonnenten noch die außerordentlich werthvolle Begünstigung, Schritte nach Maß für ihren Bedarf unentgeltlich verlangen zu können. — Das Heft 8, 2. Februar, wird der 14. Band der gesammelten Gedichte des „Wiener Wode“ bilden, der die Gedichtsammlung enthält und besonders anziehendes Material aus Melodie's Jüngeljabren, sowie die Motive seines Uebertritts aus dänischen in preussische Dienste bringen.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Hermitage-Exp.
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 23.

Dienstag den 2. Februar.

1892.

Für die Monate Februar und März werden
Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Post-
anstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

Zuférate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Das Ende der Generaldebatte über das Volksschulgesetz.

Nachdem am Freitag schon der Kultusminister
gegenüber dem Abg. v. Jedlich-Neutisch und Dr.
Friedberg erfolgreiche Rückzugsgehalte geliefert hatte,
hat am Sonnabend in der fünften und letzten
Sitzung der ersten Beratung ein Austausch von
Erklärungen zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen
v. Caprivi und dem Abg. Dr. Friedberg stattgefunden,
der den Einbruch der Kampfbrede vom Freitag abzu-
schwächen bestimmt und geeignet war. Graf von
Caprivi hat zunächst erklärt, daß seine Bemerkung,
es handle sich in letzter Instanz um den Kampf des
Altheismus mit dem Christentum, sich weder auf die
Nationalliberalen noch auf die Christlichen beziehe,
in deren Namen Abg. Knörke am Sonnabend
Protest eingelegt hat. Wenn nicht das Christentum
in der Volksschulvorlage des Ministers Grafen von
Jedlich, der Altheismus in den Gegnern derselben
verkörpert sein soll, welchen Zweck konnte dann die
Heranziehung des Gegenstandes in die Discussion
überhaupt haben? Graf v. Caprivi war am Freitag
der Ansicht, daß die „ruhrende Mittel-Szene“ der
erste Schritt zu der „großen liberalen Partei“ habe
sein sollen; Tags darauf hat er — wozu schließlich
das aufmerksame Nachlesen der Rede des Abg. von
Bennigsen im Reichstage genügt hätte — erkannt,
„daß es mit der großen liberalen Partei nichts ist.“
Unserer Ansicht nach ist es mit der großen liberalen
Partei so lange nichts, so lange die Regierung nicht
eine Politik einschlägt, die Freisinnige, National-
liberale und alle sonstigen liberalen und gemäßigten
Männern zwingt, gegen sie Front zu machen und
alle Meinungsverschiedenheiten, die sie bisher getrennt
haben, zu vergessen. Wenn die jüngsten Reden des
Grafen v. Caprivi überhaupt einen positiven Inhalt
haben, wenn es sich nicht lediglich darum handelt,
den politischen Kampf in milderen Formen zu führen,
so kann der Hinweis v. Caprivi's, die Regierung
könne nicht wissen, welches Schicksal die 194 Para-
graphen des Gesetzes in der Commission und nachher
im Plenum haben würden, nur den Sinn haben,
daß Graf v. Caprivi von der weiteren Beratung die
Beteiligung des für die Liberalen unter allen
Umständen unannehmbaren Inhalts des Gesetzes
erwartet, oder daß er ein Scheitern der Vorlage
nicht tragisch nehmen würde. Denn wenn das Ge-
gebnis der weiteren Beratung eine Majorisierung
aller liberalen und gemäßigten Parteien durch das
„Schwarze Kartell“ unter Zustimmung der Regierung
sein sollte, so würde darin eine Kriegserklärung der
Regierung an alles, was nicht ultramontan und
nicht reactionär ist, liegen, deren Konsequenz zu ziehen
jeder Beteiligte gezwungen sein würde. Man wird
sich also so wenig wie am Freitag durch das grobe
Geschehnis, so wenig durch die am Sonnabend gegebene
Perspektive in die Zukunft in der Haltung gegenüber
dem Jedlich'schen Schulgesetz bestimmen lassen dürfen.
Das Wort Ceterum censeo Carthaginiem esse de-
ledamum gilt auch hier. Der Gegenstand Jedlich
muß fallen und mit ihm das „Schwarze Kartell“
unter der Ägide des Herrn Stöcker und der Wind-
horst'schen Organen.

Politische Uebersicht.

Aus dem Leben des Königs von Rumänien
veröffentlicht die „Deutsche Revue“ in ihrer neuesten
Nummer Mitteilungen nach den Aufzeichnungen eines
Augenzeugen. Interessant sind die Angaben über die

Haltung, welche König Wilhelm und Fürst
Bismarck bei der Wahl des damaligen Prinzen
Karl von Hohenzollern, der Premier-Lieutenant
im zweiten Garde-Dragoon-Regiment war, einnahmen.
Es heißt in der „D. Rev.“ von den Besprechungen,
welche am 19. April 1866 stattfanden: Herr v. Bis-
marck begann die Unterredung mit der Bemerkung,
daß er nicht als Staatsmann, sondern als Rathgeber
und Freund sprechen wolle. Er rathe ihm, direkt nach
Rumänien abzureisen; und als der Prinz von der
Genehmigung des Königs sprach, meinte der Minister,
der Prinz brauche in diesem Falle die königliche Ge-
nehmigung ja nicht direkt zu erbitten, sondern nur
Urlaub ins Ausland: Seine Majestät sei so fein,
daß sie ihn verzeihen und die Absicht durchföhren
würde. Dem Auslande aus möge der Prinz dann
um seinen Abschied einkommen, und sich im strengsten
Incognito nach Paris zum Kaiser Napoleon begeben.
Vor der Pariser Konferenz würde die Sache sich eine
Gewigkeit hinziehen, da Russland und die Pforte die
Wahl eines Hohenzollernprinzen energisch bekämpften,
und Preußen nicht in der Lage sein würde, dieselbe
direkt zu unterstützen. Bismarck sagte dabei folgendes:
Die geographische Lage Rumäniens und unsere ganze



Interesse zu
Handeln
ihm peins-
slaubt ein-
spiel leichter
einem seit
chte werden
Thatsache,
anerkennt-
t, das im
der Prinz
en Aben-
gab sich der
s Ansicht
für Klüger
abzuwarten.
aufe Hohen-
heit eines
daß er die
zu erkennen
Vorbehalt,
Prinzessinen
zur Taufe des
Sohnes.
früher mit
von Sachsen-
rethe nach
der Kaiserin
und konnte
und sich im
— Im
der Taufe
des Prinzen
Friedrich
Dr. Drs-
wobnten der
erhielt die
Victor Fried-
— Der
Mittag
zutehren.
einige Tage
— (Prinz
Reichsmar-
dem „Hamb.
April blei-
Spitze einer

Antonio Selbstmord begangen haben. — Der
russisch-offizielle Brüsseler „Nord“ theilt
mit, daß er sein Erscheinen augenblicklich wegen des
Todes des Leiters des Blattes eingestellt habe.

Das Besinden des bulgarischen Minister-
präsidenten Stambolow ist nach Meldungen aus
Sofia andauernd befriedigend. Die Wunde beginnt
zu vernarben. Eine Operation behufs Ausfindung der
Kugel ist ärztlicherseits für unnöthig erklärt worden.

Staatssecretär Blaine beauftragte den nord-
amerikanischen Gesandten Egan, der chilenischen
Regierung mitzutheilen, daß Präsident Harrison die
Vorschläge Chiles zur Beilegung des zwischen
den Vereinigten Staaten und Chile schwebenden
Conflictes für befriedigend halte. Das Tele-
gramm an den Gesandten Egan besagte nichts über
die angeblich vom Präsidenten Harrison gestellte
Forderung, daß Chile die Unionsflagge salutare; auch
im jüngsten Kabinettsrath ist diese Frage gutem Ver-
nehmen nach nicht erwähnt worden.

Deutschland.

Berlin, 1. Februar. Der Kaiser fuhr am
Freitag nach der Rückkehr von Aiterbof vom An-
halter Bahnhofe aus zum Staatsminister v. Büttcher
und nahm in dessen Wohnung einen längeren Vor-
trag desselben entgegen. Von 6—8 Uhr hörte der
Kaiser den kriegsgeschichtlichen Vortrag des General-
Lieutenants v. Wittich. Am Abend waren die Maje-
stätäten mit dem Prinzen und der Prinzessin
Heinrich, dem Prinzen und der Prinzessin Adolf
von Schaumburg-Lippe, der Prinzessin Margarethe
zur Tafel im königlichen Schlosse vereint. Sonnabend
Morgen hörte der Kaiser in der Wohnung des Staats-
secretars Fehren. v. Marschall einen längeren Vor-
trag desselben, empfing später im Schlosse den Chef
des Generalstabes der Armee, Generalleutnant Graf
v. Schlieffen II., arbeitete mit dem Chef des Militär-
kabinetts und nahm Meldungen entgegen. Um 2 Uhr
wohnte der Kaiser den Trauergebetendienste bei,
der aus Anlaß der in Petersburg stattfindenden Beisetzung
des Großfürsten Konstantin im russischen Beschafts-
palaste abgehalten wurde. Am Abend sah der
Kaiser den Finanzminister Dr. Mügel, den Kultus-
minister Grafen Jedlich, den Geheimen Legationsrath
Lindau, den ersten Vicepräsidenten des Herrenhauses
Fehren. v. Mantuffel und den Reichstagsabgeordneten
v. Helldorf-Bebra u. zu einem Herabendbunde bei sich
als Gäste. Während der gestrigen Morgenstunden
arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Goltz-kabinetts
und ertheilte dem Prof. Adler Audienz. Am 11
Uhr begab sich der Kaiser mit den Prinzen und
Prinzessinen u. mittelst Sonderzuges nach Potsdam
zur Taufe des dem Prinzen Leopold jüngst geborenen
Sohnes. Die Kaiserin war bereits eine Stunde
früher mit der Prinzessin Heinrich, der Erbprinzessin
von Sachsen-Meiningen und der Prinzessin Mar-
garethe nach Potsdam gefahren. — Im Besinden der
Kaiserin Friedrich ist eine Beförderung eingetreten
und konnte dieselbe bereits das Bett verlassen und
sich im Zimmer einige Bewegung verschaffen. —
Im Stadtschlosse zu Potsdam fand gestern die
Taufe des am 19. September geborenen Sohnes
des Prinzen Friedrich Leopold durch den
stellvertretenden Schloßpfarren Consistorialrath Dr.
Drs-vander statt. Der Kaiser und die Kaiserin
wohnten der heiligen Handlung bei. Der Prinz er-
hielt die Namen „Adolph Wilhelm Siegmund
Victor Friedrich Leopold“. Nach der Feier fand eine
Galatafel von 130 Gedecken im Warmersaale statt.
— Der Großherzog von Baden hat heute
Mittag Berlin verlassen, um nach Karlsruhe zurück-
zukehren. Die Großherzogin von Baden wird noch
einige Tage in Berlin verbleiben.
— (Prinz Heinrich) der bekanntlich zum
Reichsmarincant mandirt worden ist, wird nach
dem „Hamb. Correspond.“ in dieser Stellung bis gegen
April bleiben. Man vermutet, daß er nicht an die
Spitze einer Abtheilung des Marinecants treten,